„Wissenschaft trägt Verantwortung“ - Leuphana Semester 2020/21

Seminar: Ehrenamt in Lüneburg entdecken & vernetzen

Herausforderungen und Bewältigungsstrategien während der Coronapandemie im Ehrenamt

Wie wirkt sich die Corona-Krise auf verschiedene Ehrenämter im Landkreis Lüneburg aus und wie werden die Herausforderungen bewältigt?

Kontakt zur Projektgruppe über eva.kern@leuphana.de

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung und Überblick: zum Hintergrund des Projektes 1
2. Forschungsinteresse und aktuelle Diskussion 5
2.1 Ehrenamt 5
2.2 Forschungsinteresse 5
2.3 Forschungsstand 6
2.4 Corona & Entwicklung 7
3. Darstellung des Projektvorhabens 10
3.1 Forschungsfrage 10
3.2 Ziele & erwartete Resultate 10
4 Forschungsmethoden 11
4.1 Methodenauswahl und -recherche 11
4.2 Qualitative Methoden 12
4.3 Quantitative Methoden 14
5. Ergebnisse 16
5.1 Expert*inneninterview mit Helmut Völker 16
5.2 Expert*inneninterview mit Konstanze Dahlkötter 19
5.3 Fragebögen für Mitarbeitende 23
5.4 Ergebnis-Zusammenhänge bzw. Analyse und Interpretation 30
5.5 Einbeziehung der Studien 36
6. Fazit & Reflexionen 42
6.1 Fazit 42
6.2 Gruppenreflexion 47
6.4 Handlungsempfehlungen & Ansätze für Bewältigungsstrategien 50
6.5 Ausblick in die Zukunft 51
Literaturverzeichnis 53
Abbildungsverzeichnis 56
Anhang
Eidesstattliche Erklärung

1. Einleitung und Überblick: zum Hintergrund des Projektes

Dass die Mehrheit der weit über 20 Millionen bürgerschaftlich Engagierten „Ehrenamtlichen" im Bereich der Dienstleistungen tätig ist, ist allgemein bekannt. Ehrenamtliche sind an vielen Stellen für die Arbeit der freien Wohlfahrtspflege, Kulturorganisationen, Sportvereinen, Entwicklungsorganisationen, im Rettungsdienst und Katastrophenschutz, in der Bildungsarbeit, im kirchlichen Bereich usw. zu jeder Zeit unverzichtbar und sind es auch in Zeiten der Corona-Pandemie.

„Die Pandemiebekämpfung durch Quarantänen, Schließungen oder Ausgangsbeschränkungen erzeugt […] Kollateralschäden aller Art. Eine schwere Wirtschaftskrise und ihre Bekämpfung mit enormen öffentlichen Mitteln gehören zu den sichtbarsten Folgen. Es gibt kaum einen gesellschaftlichen Bereich, der nicht von der Pandemiebekämpfung beeinträchtigt wird".[1]

Die anhaltenden Einschränkungen aufgrund der Corona-Pandemie führen zu einem Rückgang ehrenamtlichen Engagements und finanziellen Engpässen bei gemeinnützigen Organisationen. Das zeigt der neue Bericht „Schrumpfende Handlungsspielräume trotz besonderer Leistungen der Zivilgesellschaft", der am 21.01.2021 von der ZiviZ gGmbH im Stifterverband veröffentlicht wurde und u.a. von der Senatskanzlei Berlin beauftragt wurde. Diese Studie zeigt, dass die sozialen und wirtschaftlichen Grundlagen zivilgesellschaftlicher Organisationen aktuell in Gefahr sind. Die Bereitschaft sich zu engagieren lässt nach, die Mitgliederzahlen sind rückläufig und die Anforderungen an Führungskräfte steigen. Während noch zu Beginn der Corona-Pandemie ein Anstieg von Engagement zu beobachten war, vermeldet inzwischen fast jeder Vierte der Befragten einen Rückgang von Engagierten. Zudem geben 17 Prozent an, dass es in Vereinen zu pandemiebedingten Kündigungen von Mitgliedschaften kommt. 72 Prozent berichten von sehr hohen Anforderungen an Führungskräfte, die durch die Umstellung von Strukturen und Abläufen und zurückgehende Engagiertenzahlen zunehmend überlastet sind.[2]

Die Zivilgesellschaft hat seit Beginn der Pandemie außerordentliches geleistet. Gerade in der Krise hat sie wichtige Aufgaben übernommen, um Menschen in Notlagen zu unterstützen. Wenn sich jetzt Unsicherheit verbreitet, ist das ein Grund zur Sorge. Neben rückläufigen Mitgliedsbeiträgen sind auch Einnahmen aus Veranstaltungen und Verkaufserlöse kaum noch

[1] Vgl. Schrader, M., Roth, J., & Strachwitz, R. G. (2020), S. 5
[2] Neue Studie zeigt: Zivilgesellschaft braucht Unterstützung. Auf: Presse- und Informationsamt des Landes Berlin; URL: https://www.berlin.de/rbmskzl/aktuelles/pressemitteilungen/2021/pressemitteilung.1043039.php (Stand: 21.01.2021).

möglich. Das führt teilweise zu erheblichen finanziellen Engpässen. 63 Prozent der Befragten sprechen von einem teils starken Rückgang selbst erwirtschafteter Mittel und fast jeder Fünfte verzeichnet Verluste bei Mitgliedschaftsbeiträgen. Trotzdem haben 78 Prozent aufgrund der aktuellen Lage keinen Antrag auf die vom Staat angebotenen Soforthilfen gestellt, da fast jeder Zweite von ihnen die Kriterien nicht erfüllt. Soforthilfeprogramme sollten deshalb ausgebaut und die Bedingungen für die Antragstellung den Bedürfnissen gemeinnütziger Organisationen angepasst werden. Im Rahmen des Leuphana Wintersemesters 2020/2021 hat sich die Projektgruppe im Seminar "Ehrenamt in Lüneburg entdecken und vernetzen" unter der Leitung von Eva Kern aus der Modulreihe "Wissenschaft trägt Verantwortung" mit dem Projekt "Herausforderungen und Bewältigungsstrategien in verschiedenen Ehrenämter im Landkreis Lüneburg während der Corona-Krise" beschäftigt. Die entwickelte Fragestellung für das Projekt lautet: "Wie wirkt sich die Corona-Krise auf verschiedene Ehrenämter im Landkreis Lüneburg aus und wie werden die Herausforderungen bewältigt?". Die Projektgruppe setzt sich aus Jan Behr, Patrick Lauber, David Eisenkrein, Paula Schannè, Jenny Scheidtmann, Nina Schroll, Annika Mastmann und Charlotte Grolla zusammen. Das Bestreben liegt zum einen darin herauszufinden, inwieweit die Corona-Krise unterschiedliche Ehrenämter im Landkreis Lüneburg vor Herausforderungen stellt und ob bzw. wie diese bewältigt werden können. Die Projektgruppe hat sich gezielt ein Ehrenamt in der Stadt Lüneburg und eins im Landkreis Lüneburg befragt, um mögliche Unterschiede bezüglich ländlicher und städtischer Ehrenämter bei den Herausforderungen und Bewältigungsstrategien seit Beginn der Corona-Krise herauszufinden. Seit Beginn der Corona-Krise im März 2020 hat die gesamte Bevölkerung tiefe Einschnitte in das Leben erfahren müssen.

Da es keine gesetzliche Definition von Ehrenamt gibt, einigt sich die Projektgruppe auf die Begriffsdefinition von "Ehrenamt", die durch das Bundesministerium für politische Bildung publiziert wird. Diese lautet wie folgt:

"Tätigkeiten, die freiwillig und nicht auf materiellen Gewinn gerichtet, sowie gemeinwohlorientiert sind, öffentlich beziehungsweise im öffentilchen Raum stattfinden und in der Regel gemeinschaftlich oder kooperativ ausgeübt werden."[3]

Vor allem ehrenamtliche Institutionen stehen seit der Beginn der Corona-Krise vor einer großen Herausforderung bezüglich der Finanzierung ihrer Angebote. Aber nicht nur die finanzielle

[3] Gerd Schneider / Christiane Toyka-Seid: Das junge Politik-Lexikon von www.hanisauland.de, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung 2021.

Lage macht viele Institutionen zu schaffen, sondern auch die soziale und emotionale Befindlichkeit der ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen rückt seit Beginn der Pandemie in den Fokus. Gerade bei den älteren Mitarbeiter*innen füllt ihr soziales Engagement den Großteil ihrer Freizeit aus und ist in Teilen auch die einzige Möglichkeit, um mit anderen Menschen in Kontakt zu treten und mit anderen Menschen zu interagieren. Der Wegfall ihrer Tätigkeit führt bei vielen der älteren Mitarbeiter*innen zu Vereinsamung und sozialer Isolation. "Nach langer Isolierung und Verunsicherung durch die Pandemie, wird die gemeinschaftsbildende Funktion eine wesentliche Aufgabe der Zivilgesellschaft sein, die zentral dazu beiträgt, dass Bürgerinnen und Bürger sich in Verbundenheit wieder verstärkt in der Zivilgesellschaft engagieren".[4]

Eine weitere Herausforderung stellt die nach wie vor langsam vorangehende Digitalisierung in Deutschland, aber auch insbesondere im Bereich der ehrenamtlichen Arbeit dar, die nicht nur mit Kosten verbunden ist, sondern auch mit ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen, welche über das technische know-how verfügen um online Veranstaltungen anbieten oder daran teilnehmen zu können. Viele, vor allem ältere bürgerschaftlich Engagierte, sind mit den Online-Angeboten und der damit einhergehenden digitalen Technik überfordert. Auch Studierende können aufgrund des eigenen digitalen Studiums die Digitalisierung des Ehrenamtes oft nicht begleiten.[5]

Vor allem in der Corona-Pandemie ist es wichtig, dass das Ehrenamt noch enger zusammenkommt und schnell Bewältigungsstrategien für die von der Pandemie bedingten Herausforderungen findet.

Um Herauszufinden, ob und welche Veränderungen im Ehrenamt seit Beginn der Pandemie auftreten und wie diese bewältigt werden können hat die Projektgruppe zwei qualitative Leitfadeninterviews mit langjährig engagierten Personen aus verschiedenen Bereichen des Ehrenamtes geführt.

Das Ehrenamt kann einen Ausgleich zum Arbeitsalltag darstellen, da Kontakte mit anderen Personen entstehen und die persönlichen Interessen in das Engagement mit einfließen können. Zudem wird ein Beitrag für das Allgemeinwohl geleistet und dadurch das Selbstwertgefühl gestärkt, welches auf Dauer zu einer erhöhten Selbstzufriedenheit führen kann. Daneben kann ein Ehrenamt Sicherheit und Zuflucht bieten, Integrationschancen bieten und Partizipation ermöglichen. Nachhaltig ist es vor allem dann, wenn sich ein einmaliges Engagement zu einem dauerhaften Engagement entwickelt und die Gesellschaft, sowie die Person selbst, davon profitieren kann. In der Vorlesungsreihe ist Verantwortung ein zentrales Thema, sei es im Hinblick

[4] Vgl. Schrader, M., Roth, J., & Strachwitz, R. G. (2020). S. 24.
[5] Vgl. ebenda.

auf andere Personen und Generationen oder die Umwelt. Das ehrenamtliche Engagement schließt an den Verantwortungsaspekt der Vorlesungsreihe an. Durch Ehrenamt wird Partizipation ermöglicht, welche ein bedeutender Bestandteil einer Demokratie ist. Die Fragen die wir uns stellen müssen ist, was passiert jetzt, wenn die ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen das von ihnen ausgewählte Ehrenamt nicht mehr ausüben können? Wie gehen die Menschen mit dieser herausfordernden Zeit um und was können die verschiedenen Ehrenämter tun, um trotzdem Unterstützungsmöglichkeiten bieten zu können? Das Ehrenamt ist Basis der Gesellschaft und Bindeglied zwischen dem Staat und den Bürgern. In Zeiten der demografischen Veränderungen, wie Bevölkerungswachstum, Alterung und Migrationsprozesse, bedarf es eines Einsatzes seitens der Bevölkerung. Ohne die Freiwilligenarbeit sind viele Aufgaben aufgrund von Ressourcenknappheit nicht umsetzbar, gerade in dieser Schwierigen Zeit ist es wichtig, dass die unterschiedlichen Ehrenämter schnell Bewältigungsstrategien für die aktuell auftretenden Herausforderungen zu entwickeln.

Im Verlauf des Forschungsprojektes, welches durch den Projektbericht dargestellt werden soll, wird zu Beginn auf das Forschungsinteresse der Projektgruppe eingegangen. Daran anschließend wird die Entwicklung der Forschungsfrage, die Zielsetzung und anschließend die Auswahl der Forschungsmethoden dargestellt. Die ausgewählten Methoden, ein Fragebogen und zwei qualitative Leitfadeninterviews Interviews, sowie deren Auswertung mit Hilfe unterschiedlicher Methoden, werden vertiefend aufgezeigt. Zudem nimmt die Gruppe Bezug auf die Ziele und auf die erwarteten Resultate sowie überprüft, inwiefern diese bereits erfüllt wurden. Anschließend erfolgt die Argumentation der Ergebnisse und die Auswertung der geführten Interviews, um mögliche Zusammenhänge aufzuzeigen. Abschließend wird ein Fazit formuliert und die Gruppenarbeit einer Reflexion unterzogen.

Die wichtigsten Einrichtungen des durchzuführenden Forschungsprojektes sind die Tafel Lüneburg e.V. in der Stadt Lüneburg und die Hans Hedder Bürgerstiftung (Amelinghaus) in Amelinghausen. Beide Einrichtungen werden im späteren Verlauf des Projektberichts noch genauer vorgestellt.. Die Projektgruppe hat sich bewusst für ein Ehrenamt in der Stadt Lüneburg und ein Ehrenamt im Landkreis Lüneburg (ländlichen Raum) entschieden und möchte durch die geführten Interviews deutlich machen, dass es durchaus unterschiedliche Herausforderungen und Bewältigungsstrategien gibt. Die Infrastruktur und Digitalisierung sind ausschlaggebend für diese Unterschiede, die später noch genauer erläutert werden. Aber auch die unterschiedlichen finanziellen Möglichkeiten, die die verschiedene Ehrenämter zur Verfügung haben sind von Bedeutung.

2. Forschungsinteresse und aktuelle Diskussion

2.1 Ehrenamt

Ehrenamtliches Engagement beruht auf einer Einstellung, die individuell auf verschiedensten Motiven beruhen kann. Einerseits können es Motive sein, die sich auf die Leistungsempfänger beziehen, also in erster Hinsicht von Selbstlosigkeit geleitet sind und nicht vom Nutzen, den der ehrenamtliche selbst von der Arbeit hat. Sie ist als die traditionelle ehrenamtliche Tätigkeit zu sehen, bedeutet aber natürlich nicht, dass damit völlig ausgeschlossen ist, dass der Leistungserbringer einen Nutzen davon hat. Allein das Gefühl, jemanden durch sein Handeln zu helfen, jemanden Freude zu bereiten und Verantwortung zu übernehmen sind mit der Tätigkeit verbundene Erfahrungen, die einem selbst nutzen, indem sie z.B. das Selbstwertgefühl steigern oder neue Fähigkeiten in einem selbst erkennen zu lassen.

Neben diesen individuellen, subjektiven Motiven gibt es aber auch äußere Umstände, die auf das Ehrenamt einwirken. Diese müssen, um das Ehrenamt in Bezug auf seine Bedeutung zu beschreiben, in die Betrachtung mit einbezogen werden. Ehrenamtliches Handeln findet in einem Rahmen statt, der sich aus den individuellen Lebenslagen, die sich in einem stetigen Wandel befinden, und den Rahmenbedingungen, in denen das Ehrenamt stattfindet, zusammensetzt. „hierbei wäre z.B. an allgemeine, organisationsübergreifende Settings wie dem Dritten Sektor, dem gemeinnützigen, intermediären Bereich oder dem Sozial-, Erziehungs- und Gesundheitswesen ebenso zu denken wie an Vereine, Verbände und Initiativen“.[6] Ehrenamt findet somit immer in einem schon festgelegten System statt. Diese Aufgabenbedingungen unterliegen, wie auch die persönlichen Motive, einer stetigen Veränderung.

2.2 Forschungsinteresse

Das Forschungsinteresse der Projektgruppe, welche sich aus Interessensgruppen gebildet hat, begründet sich aus der Motivation, dass das Ehrenamt als Grundpfeiler und Bindeglied zwischen den unterschiedlichsten Menschen einer Gesellschaft angesehen wird. Zwar ist die aktuelle Covid-19-Pandemie mittlerweile ein fester Bestandteil unseres Lebens und Alltags, jedoch ist die Auswirkung dieser auf die ehrenamtliche Arbeit unserer Meinung nach wenig bis gar

[6] vgl. Beher, K./Liebig, R./Rauschenbach, T. Strukturwandel des Ehrenamts: Gemeinwohlorientierung im Modernisierungsprozess. Weinheim, 2000, S. 10.

nicht in der öffentlichen Wahrnehmung vertreten. Die Gruppenmitglieder assoziieren überwiegend positiven Erfahrungen mit ihren persönlich erbrachten ehrenamtlichen Tätigkeiten. Diese regen bzw. regten eine positive Entwicklung der eigenen Persönlichkeit und führten zu einer besseren und umsichtigereren Orientierung in verschiedensten Lebensbereichen. Zudem konnten hierbei teilweise soziale Kontakte geknüpft werden, welche sich später auch auf professioneller Ebene im Sinne eines "Networking" als hilfreich herausstellten. Dadurch entstand in der Projektgruppe der Wunsch, die aktuelle Situation der Ehrenämter in Zeiten der Pandemie darzustellen, aufzuzeigen und eventuell sogar dabei helfen zu können, dass das Interesse für die Unterstützung des Ehrenamtes in dieser für alle schwierigen Zeit, wenn nur lokal, geweckt wird. Die Projektgruppe ist der Ansicht, dass die wichtige Arbeit in ehrenamtlichen Positionen in Zeiten der Krise mehr als unterstützenswert ist und hier besonders junge Menschen gefragt sind und solche die nicht als Teil der "Risikogruppe" eingestuft werden, um die häufig älteren Ehrenamtlichen zu entlasten und zu schützen.

2.3 Forschungsstand

Das Themenfeld des Ehrenamtes wird bereits seit einigen Jahrzehnten erforscht. Dabei wird es oft in Zusammenhang mit Partizipation betrachtet. Eine häufig gewählte Methode für die Forschung in diesem Bereich stellen die der Umfrage sowie spezifische Forschungsprojekte dar. Ein Beispiel hierfür ist die Freiwilligenumfrage "Freiwilliges Engagement in Deutschland - Zentrale Ergebnisse des Deutschen Freiwilligen Surveys 2014" vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Die Projektgruppe hat zur Erarbeitung der Inhalte die Studie, „Soziale Arbeit in der Corona Pandemie: Zwischen Überforderung und Marginalisierung; Empirische Trends und professionstheoretische Analysen zur Arbeitssituation im Lockdown" von Nikolaus Meyer und Christina Buschle, die im Juni 2020 veröffentlicht wurde, bearbeitet. Die als Online-Befragung konstruierte Erhebung „Corona und die Folgen für die Soziale Arbeit" wurde zwischen dem 7. und 15. April 2020 mit dem Ziel durchgeführt, einen ersten empirischen Einblick in die Folgen der Corona-Pandemie auf die Soziale Arbeit zu erhalten. Wenn die Erkenntnisse auch nicht repräsentativ sind, so ist der vorliegende Einblick, auf dem im späteren Zeitpunkt noch eingegangen wird, dennoch wichtig, um zur Diskussion der Situation der Sozialen Arbeit während, aber auch nach der Corona-Pandemie anzuregen. In der Studie wird deutlich, dass trotz der partiell unterschiedlichen Schwierigkeiten oder Beson-

derheiten in einzelnen Bereichen die Corona-Pandemie als Brennglas wirkt, das zum Aufbrechen und der Verschärfung von bereits zuvor vorhanden aber verdeckten Konflikten und Entwicklungen führt.[7]

Außerdem hat sich die Projektgruppe mit der Studie „Ein Rettungsschirm für die Zivilgesellschaft? Eine explorative Studie zu Potenzialen, Bedarfen und Angeboten in und nach der COVID-19 Krise“ von Malte Schrader, Johannes Roth und Rupert Strachwitz, die im Jahr 2020 veröffentlicht wurde, auseinandergesetzt. Im Rahmen dieser Studie galt es herauszufinden, vor welchen Herausforderungen und Problemen die Zivilgesellschaft während der Corona-Pandemie steht und was der daraus resultierende tatsächliche Bedarf an Unterstützung ist. Ziel war, sich nicht auf die Auswirkung und Gefahren zu beschränken, sondern auch die Potenziale dieser Pandemie zu erfassen, um die Krise als Gesamtgesellschaft zu überwinden und deutlich zu machen, was die Zivilgesellschaft tun kann. Die mit Hilfe von Experten*in Interviews, Sekundäranalysen und Online-Veranstaltungen erfassten Ergebnisse werden kursorisch für verschiedenen zivilgesellschaftlichen Funktionsbereichen dargestellt. Die Studie ist mit dem Anspruch konzipiert, die Herausforderungen vor den zivilgesellschaftlichen Akteuren*innen stehen, die daraus resultierenden Bedarfe sowie deren Beitrag zur Überwindung der Krise zu erfassen. Zudem wurde sich erstmals intensiv mit den vorhanden staatlichen Hilfen für die Zivilgesellschaft auseinandergesetzt. Mit den vorliegenden Ergebnissen, die im Hauptteil genauer erläutert werden, kann ein erster Einblick in einzelne Bereiche der Zivilgesellschaft während der Corona-Pandemie gegeben und deren Zugangsmöglichkeiten zu staatlichen Hilfen aufgeführt werden.

2.4 Corona & Entwicklung

Im Folgenden wird der Verlauf der Corona-Krise mit den wichtigsten Ereignissen und damit einhergehenden Maßnahmen, welche sich auf die ehrenamtliche Arbeit in Deutschland auswirken, von März 2020 bis März 2021 aufgeführt.

Die Covid-19-Pandemie breitet sich seit Dezember 2019 von China ausgehend weltweit aus. Der erste Fall eines positiven Covid-19-Tests in Deutschland wurde am 27.01.20 vom Robert-Koch-Institut gemeldet. Die weltweite Ausbreitung von COVID-19 wurde am 11.03.2020 von der WHO zu einer Pandemie erklärt. Das Robert Koch-Institut erfasst kontinuierlich die aktuelle Lage, bewertet alle Informationen und schätzt das Risiko für die Bevölkerung in Deutschland ein.[8]

---

[7] Meyer, N., & Buschle, C. (2020). S. 23.

[8] Vgl. Risikobewertung zu COVID-19. Auf: Robert-Koch-Institut; URL: https://www.rki.de/DE/Content/InfAZ/N/Neuartiges_Coronavirus/Risikobewertung.html (Stand: 26.02.2021).

Die Bundeskanzlerin Angela Merkel wandte sich am 18. März 2020 in einer Ansprache im Fernsehen an die deutsche Bevölkerung, in welcher sie dazu appellierte, das Virus keinesfalls zu unterschätzen und verteidigt die bereits getroffenen Maßnahmen zur Eindämmung der Krise: "Es sind Einschränkungen, wie es sie in der Bundesrepublik noch nie gab".[9] Zu dieser Zeit war eine große Verunsicherung in der Bevölkerung spürbar. Menschen begannen bereits haltbare Lebensmittel und Dinge des täglichen Gebrauchs in großen Mengen zu kaufen und zu horten. Niemand in sozialen und ehrenamtlichen Einrichtungen konnte sagen, wie es weitergehen wird, was in der nächsten Zeit passieren könnte oder welche Vorkehrungsmaßnahmen nun zu treffen sind.

Der erste "Corona-Lockdown" trat am 22. März 2020 durch die Bundesregierung in Kraft. Dieser beinhaltet ein Kontaktverbot, welches dazu dienen sollte, die Ausbreitung der Pandemie zu verlangsamen.(Bezug ältere Menschen) Dieses Kontaktverbot sieht vor, Ansammlungen von mehr als zwei Personen grundsätzlich zu verbieten.[10] Dieser Lockdown stellte nicht nur einen großen Einschnitt in das Leben eines jeden Menschen im Hinblick auf die Pflege der sozialen Kontakte dar, sondern führte auch zu massenhaften Schließungen im Einzelhandel, in der Gastronomie, in Schulen und Kitas sowie in sozialen Einrichtungen. Die meisten ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen konnten von diesem Tag an ihrer Tätigkeit nicht weiter nachgehen. Welche Auswirkungen dies auf die Menschen in ehrenamtlichen Positionen hat wird zu einem späteren Punkt im Bericht genauer erläutert.. Spätestens mit diesem Datum begann in vielen Institutionen die Arbeit an Bewältigungsstrategien für den Umgang mit der Pandemie, was auch in unseren Interviews deutlich wurde.

Am 25. März 2020 stellte der deutsche Bundestag eine "epidemische Lage von nationaler Tragweite" fest. Daran anknüpfend trat am 27. März 2020 das Gesetz zum Schutz der Bevölkerung bei einer epidemischen Lage von nationaler Tragweite in Kraft.[11]

Die Verkündung einer "Exit-Strategie" am 15. April 2020 durch Bundeskanzlerin Merkel, welche durch Bund und Länder erarbeitet wurde, bot keinen Anlass zur Freude über eine Wiederaufnahme der Arbeit in sozialen und ehrenamtlichen Institutionen.

Erste "Corona-Lockerungen" traten ab dem 4. Mai 2020 in Kraft, was zunächst eine Möglichkeit für Friseursalons war, unter einbehalt strenger Hygienevorschriften, zu öffnen. In einigen

---

[9] Vgl. Coronavirus: So hat sich die Lungenkrankheit in Deutschland entwickelt. Auf: Handelsblatt; URL: https://www.handelsblatt.com/politik/deutschland/covid-19-in-deutschland-coronavirus-so-hat-sich-dielungen-krankheit-in-deutschland-entwickelt/25584942.html (Stand: 01.03.2021)
[10] vgl. ebenda.
[11] vgl. ebenda.

Bundesländern öffneten auch die Schulen wieder und damit war der erste Corona-Lockdown nach knapp sieben Wochen beendet. Bis zum 15. Juni wurden weitere Lockerungsmaßnahmen getroffen, was auch eine Wiederaufnahme der ehrenamtlichen und sozialen Arbeit und ihrer Angebote möglich machte. Die Lüneburger Tafel konnte unter vorbehalt strenger Hygienemaßnahmen wieder Lebensmittel an Bedürftige verteilen. Die Lebensmittelausgabe fand zwar unter anderen Umständen und in neuer Form für die Beteiligten Helfer*innen und die Bedürftigen statt, doch so gut wie alle waren glücklich und erleichtert darüber, dass der Betrieb, in welcher Form auch immer, wieder aufgenommen werden konnte.

Auch die Hans-Hedder-Bürgerstiftung konnte ihr Angebot in Teilen wieder aufnehmen. So konnte das "Lädchen", eine Art Sozialkaufhaus, ihre Türen wieder öffnen und auch hier konnte die Lebensmittelausgabe der Bürgerinitiative wieder ihre Arbeit aufnehmen. Projekte und Angebote wie Kaffee und Kuchen Nachmittage oder Spieleabende konnten jedoch weiterhin nicht stattfinden.

Zum Herbst hin stiegen die Infektionszahlen in Deutschland deutlich an. Als Reaktion darauf beschloss die Bundesregierung am 28. Oktober 2020 den zweiten Lockdown, den sogenannten "Lockdown light", welcher am 2. November 2020 in Kraft trat. Auch hierbei war wieder das Ziel dieser Verordnung, dass Bürger*innen Kontakte beschränken um das Infektionsgeschehen aufzuhalten.

Im November wurden die ersten Impfstoffe von Biontech und Moderna verkündet, welche Wirksamkeiten von 90% bzw. 94,5% meldeten.[12] Dies war Durchbruch und Hoffnungsschimmer zugleich, da die Entwicklung von wirkungsfähigen Impfstoffen in der Regel deutlich länger dauert. Dies betont die intensität der hervorgerufenen Krise durch COVID-19 und das weltweite Forschungsinteresse an dem Impfstoff, welcher als der Weg aus der Krise gehandelt wird.

Am 25. November 2020 formuliert die Bundesregierung neue Corona-Beschlüsse, welche die bislang geltenden weiter verschärfen. Am 12. Dezember 2020 wurde der sogenannte "harte Lockdown" beschlossen, welcher in den Beschränkungen dem anfang des Jahres gleicht. Diese Form des Lockdowns gilt nach zahlreichen Verlängerungen auch noch im März 2021.

Zudem kam zu Beginn des Jahres 2021 in Deutschland die Gefahr der Mutation des Virus hinzu, insbesondere die britische Mutante B.1.1.7. Nach derzeitigem Kenntnisstand ist sie noch leichter von Mensch zu Mensch übertragbar als bisher zirkulierende Varianten und weist eine höhere

[12] Vgl. Übersicht und Empfehlungen zu besorgniserregenden SARS-CoV-2-Virusvarianten (VOC). Auf: Robert-Koch-Institut; URL: https://www.rki.de/DE/Content/InfAZ/N/Neuartiges_Coronavirus/Virusvariante.html;jsessionid=EF9BED5BD2C 191010218CBF075BE1F87.internet122?nn=2444038 (Stand: 03.03.2021).

Reproduktionszahl auf, so dass ihre Ausbreitung schwerer einzudämmen ist.[13] Die Gefahr dieser Variante des Virus sorgt weiterhin für große Bedenke in der Wissenschaft und in der Politik, was weitere Lockerungsmaßnahmen nur schwer realisierbar macht, da die Datenlage hierzu noch relativ gering ist.

So ist nun fast ein Jahr her, seitdem die ehrenamtliche Arbeit mit den Auswirkungen der Corona-Krise kämpfen muss. Nach diesem Jahr voller unvorhersehbarer Entwicklungen befinden sich die Ehrenamtlichen wieder in seinen Lockdown-Szenario, jedoch mit den Erfahrungen und Handlungsalternativen, die sie in diesem Jahr dazu gewonnen und Entwickelt haben. Welche Hürden und Herausforderungen sie bereits getrotzt haben und wie sie sich ihre Möglichkeiten der Fortsetzung ihrer Arbeit sehen wird im Folgenden ausführlicher beschrieben.

3. Darstellung des Projektvorhabens

3.1 Forschungsfrage

Das Forschungsprojekt wird unter folgender Fragestellung durchgeführt: "Wie wirkt sich die Corona-Krise auf verschiedene Ehrenämter im Landkreis Lüneburg aus und wie werden die Herausforderungen bewältigt?" – Exemplarisch am Beispiel zweier Ehrenämter. Ein aufwendiger Findungsprozess der Forschungsfrage war vorab nicht notwendig. Durch die Aktualität des Themas und die daraus resultierende geringe Erforschung, dringen die Probleme und Herausforderungen logischerweise in den Fokus des Projekts. Durch die Beantwortung der Forschungsfrage soll der Fokus auf die Ehrenämter und ihre Situation während der Krise gelenkt werden.

3.2 Ziele & erwartete Resultate

Durch die folgende Arbeit soll ein umfassenderes Verständnis für die möglichen Probleme geschaffen werden, die mit der Pandemie einhergehen. Dazu gehören auch Einblicke in die Auswirkungen der Probleme, die bei den Ehrenämtern entstehen. Hier soll Wissen erworben und die Aufmerksamkeit des gesamten Themas erhöht werden. Der Fokus liegt dabei unter anderem darauf, welche Schwierigkeiten seitens der Initiativen bereits bewältigt wurden und welche es noch zu meistern bzw. zu optimieren gilt. Durch die konkrete Betrachtung zweier Initiativen

[13] vgl. https://www.rki.de/DE/Content/InfAZ/N/Neuartiges_Coronavirus/Virusvariante.html;jsessionid=EF9BED5BD2C191010218CBF075BE1F87.internet122?nn=2444038, letzter Zugriff 04.03.21.

soll die Fragestellung im Vergleich beantwortet werden können. Dazu wird die Forschungsgruppe in zwei Untergruppen unterteilt. Da diese Beispiele jedoch nicht ausreichen, um allgemeingültige Aussagen bezüglich der Forschungsfrage treffen zu können, werden auch Ergebnisse bereits veröffentlichter Studien einbezogen. Auf diese Weise soll sich ein umfassendes Bild der Situation ergeben. Ein Hauptziel der Projektarbeit liegt in der Möglichkeit, Ehrenämter untereinander zu vernetzen, um so beispielsweise die jeweiligen Strategien austauschen zu können und aktuell sowie zukünftig, stärkere gegenseitige Unterstützung zu gewährleisten.

Zusammenfassend lassen sich die Ziele als Erkenntnisgewinn über die Herausforderungen und den Umgang mit ihnen beschreiben. Auf dieser Grundlage sollen anschließend weitere Handlungsempfehlungen gegeben werden. Wichtig ist zu vermerken, dass die Corona-Pandemie umfangreiche und vielfältige Herausforderungen und demnach auch vielfältige Bewältigungsstrategien aufwirft. Daher wird mit einer Anzahl unterschiedlicher Probleme gerechnet, von denen die Ehrenämter betroffen sein könnten. Sollten die Ergebnisse zu viele Probleme benennen, wird es möglicherweise nicht realisierbar sein, alle Aspekte im Detail zu betrachten. In diesem Fall muss eine Fokussierung auf einzelne Aspekte erfolgen. Ein weiteres Hindernis könnte sich aus den quantitativ gestalteten Fragebögen für die Mitarbeiter*innen der Initiativen ergeben. Im Falle eines erneuten Lockdowns muss mit einer Schließung der Einrichtungen gerechnet werden, wodurch eine Auslegung der Fragebögen innerhalb der Initiativen nicht erfolgen könnte. Man muss möglicherweise auch mit einer generell fehlenden Resonanz rechnen. Problematisch könnte ebenso die weitere Entwicklung der Pandemie und der damit verbundenen Maßnahmen werden, was die Struktur des Gesamtkonzepts angeht. Das Einplanen eines Zeitpuffers empfiehlt sich daher.

4 Forschungsmethoden

4.1 Methodenauswahl und -recherche

Innerhalb des Projekts soll beispielhaft ein Vergleich von zwei konkreten Initiativen durchgeführt werden. Aus diesem Grund wurden mit den folgenden Methoden eine Initiative aus der Stadt und eine aus dem Landkreis Lüneburg untersucht. Um die Forschungsfrage beantworten zu können, erfolgte die Entscheidung zur Nutzung mehrerer Methoden. Nach einem groben Überblick über das Thema und das erste Aufstellen einer Fragestellung, wurde die Verwendung

von qualitativen und später auch quantitativen Methoden beschlossen, um Einblicke in die Herausforderungen und Bewältigungsstrategien der gewählten Ehrenämter zu erlangen. Dazu erfolgte zunächst eine Internetrecherche, um Inhalte und Formen der gewählten Methoden zu bestimmen. Die Einbeziehung von Literatur zu dem Thema des Umgangs mit der Corona-Pandemie soll einen allgemeineren Blick ermöglichen.

Zur Organisation der Forschungsarbeit innerhalb der Gruppe wurden hauptsächlich Whatsapp-Gruppen, Zoom und mehrere Google Doc Dokumente genutzt. Durch die Erstellung der Whatsapp Gruppen ist es möglich, das Forschungsteam zur Bearbeitung verschiedener Aufgaben in Untergruppen einteilen zu können. Durch die Nutzung verschiedener Google Doc Dokumente wird ein gleicher Zugang zu Ergebnissen und Themen ermöglicht.

4.2 Qualitative Methoden

Die erste Methode, die für die Umsetzung des Projekts angewandt wurde, ist eine qualitative Methode. Sie unterscheidet sich von quantitativen Methoden durch ihren Betrachtungsschwerpunkt. Statt einem breit angelegten Betrachten verschiedener Muster zielt die qualitative Methodik darauf ab, Einzelfälle sorgfältiger und detaillierter zu betrachten.[14] Durch die Tiefe der Betrachtung eignet sich diese Methode zur qualitativen Betrachtung der beiden ehrenamtlichen Initiativen, deren Ergebnisse eine Beantwortung der Forschungsfrage zum Ziel haben. Besonders qualitative Interviews werden in dieser Form der Forschung häufig angewandt. Um Expert*innenmeinungen und Wissen für die Beantwortung der Forschungsfrage nutzen zu können bilden Expert*inneninterviews eine Grundlage. Diese orientieren sich an einem Leitfaden.[15]

<u>Expert*inneninterview</u>

Expert*inneninterviews werden in der Sozialforschung häufig angewandt. Die Deklarierung als Expert*inneninterview erfolgt nicht durch bestimmte Inhalte oder Methoden, sondern durch die interviewte Person, ein*e Expert*in. Ein*e Expert*in zeichnet sich dadurch aus, dass er oder sie über ein besonderes Wissen verfügt.[16] Dieses Wissen ist dadurch bestimmt, dass es nicht

[14] Vgl. Kühl, Stefan/ Petra Strodtholz / Andreas Taffertshofer, (Hrsg.) Qualitative und quantitative Methoden der Organisationsforschung – ein Überblick, in: Kühl, Stefan/ Petra Strodtholz / Andreas Taffertshofer (Hrsg.), Handbuch Methoden der Organisationsforschung: quantitative und qualitative Methoden, 1. Auflage, Wiesbaden, Deutschland: Verl. für Sozialwiss. / GWV Fachverl. (2009), S. 18.
[15] Vgl. Kühl et al. (Hrsg.), 2009, S. 19.
[16] Vgl. Misosch, Sabina: Qualitative Interviews, 2. Auflage, Berlin, Deutschland: De Gruyter Oldenbourg (2019), S. 119.

von der Allgemeinheit besessen wird und zur Beantwortung der Forschungsfrage nützlich ist.[17] Das Wissen kann durch bestimmte Tätigkeiten erworben werden.[18] Als Expert*innen wurden für das Forschungsprojekt daher vorab Personen ausgewählt, die durch ihre jahrelange Mitarbeit und ihre Stellung in den zu betrachtenden Organisationen bestimmtes Wissen erworben haben.

Zur Orientierung und Durchführung der Befragungen der Expert*innen wird ein Interviewleitfaden erstellt. Das ist ein häufiger Schritt. Interviews, die einem Leitfaden folgen, sind so strukturiert, dass sie durch die Fragen bestimmte Wissensbereiche untersuchen sollen. Durch eine flexible Gestaltung ergibt sich die Möglichkeit einer authentischen Gesprächsführung.[19]

Die Nutzung eines Leitfadens, der zwar strukturiert ist, aber eine offene Entwicklung ermöglicht, führt neben einer Fokussierung auf den Inhalt auch zu einem selbstläufigen Charakter. Das wird erreicht indem im Interview ein gewisser Raum für offene Antworten gelassen wird.[20] Das Interview und seine Inhalte sind auf diese Art zwar strukturiert, aber es wird auch die Möglichkeit zur Anpassung der Fragen an den Gesprächsverlauf gegeben.[21]

Aus diesem Grund wurde unter Mithilfe der vollständigen Gruppe ein gemeinsamer Leitfaden für das Interview erstellt, der die Zielrichtung hatte, mehr über die Herausforderungen der Ehrenämter und die Bewältigungsstrategien während der Pandemie zu erfahren. Der erste Schritt bestand daraus, dass sich alle Gruppenmitglieder einzeln Gedanken über mögliche inhaltliche Fragen machten. Die Fragen der beiden Untergruppen wurden im gemeinsamen Plenum via Zoom thematisiert und final festgelegt. Es wurde eine schriftliche Einverständniserklärung für das Interview ausgearbeitet. Darin ist auch eine Einverständniserklärung zur Aufzeichnung der Interviews enthalten.

Coronabedingt konnten die Interviews nur von jeweils einer Person der Gruppe durchgeführt werden. Die Interviewer*innen wandten dafür, im Sinne des Experteninterviews, eine offene Taktik in der Gesprächsführung an.[22] Die Interviews wurden aufgezeichnet und von allen Ver-

[17] Vgl. Liebold, Renate/ Rainer Trinczek, Experteninterview, in: Kühl, Stefan/ Petra Strodtholz / Andreas Taffertshofer (Hrsg), Handbuch Methoden der Organisationsforschung: quantitative und qualitative Methoden, 1. Auflage, Wiesbaden, Deutschland: Verl. für Sozialwiss. / GWV Fachverl. (2009) S. 34.
[18] Vgl. Misosch, 2019, S. 119.
[19] Vgl. Misosch, 2019, S. 123.
[20] Vgl. Liebold/ Trinczek, 2009, S. 35.
[21] Vgl. Misosch, 2019, S. 123.
[22] Vgl. Liebold/ Trinczek, 2009, S. 38.

treter*innen der Gruppen ausgewertet. Eine Transkription war nicht notwendig. Die wichtigsten thematischen Punkte wurden in einer Tabelle zusammengefasst und so unter bestimmten Betrachtungsaspekten verglichen.

Auswahl der Interviewpartner*innen

Zur genaueren Betrachtung wurden Vertreter*innen der beiden Ehrenämter aus dem Landkreis und der Stadt Lüneburg ausgewählt. Für die Durchführung der Expert*inneninterviews fiel die Wahl auf jeweils eine*n Vertreter*in der Einrichtungen. Der erste Kontakt zur Lüneburger Tafel entstand durch Frau Schannè. Frau Schannè hatte bereits im Vorfeld der Recherche telefonischen Kontakt zur allgemeinen Informationsbeschaffung zur Tafel aufgenommen. Durch Frau Scheidtmann erfolgte die Anfrage für ein Interview. Der private Kontakt von Herrn Behr zur Hans Hedder Bürgerstiftung wurde zur Auskunftseinholung und Terminvereinbarung für ein Gespräch genutzt.

4.3 Quantitative Methoden

Das Ziel quantitativer Forschung besteht in der Erkennung von Zusammenhängen in bestimmten Fragestellungen, die durch Muster erkannt werden, die in vielen Fälle auftreten. Dazu werden so viele Untersuchungsfälle wie möglich betrachtet. Auf der Basis der Datenerhebungen können hierbei verallgemeinerbare Aussagen getroffen werden. Zusammenhänge zwischen bestimmten Faktoren sollen erfasst und dargestellt werden. Charakteristisch für quantitative Methoden ist außerdem häufig die Vorgabe der Reihenfolge der Fragen, sowie die Vorgabe der Möglichkeiten zur Antwort. Bei der Auswertung werden unter anderem Prozentangaben oder grafische Darstellungen genutzt.[23]

Auf Grundlage dieser Merkmale wurden Fragebögen erstellt, die zu einer Beantwortung der Forschungsfrage beitragen sollen. Diese sollten, je nach pandemiebedingten Einschränkungen, in den Einrichtungen ausgelegt werden. Das Ziel bestand darin, so viele Besucher*innen wie möglich mithilfe des Bogens zu befragen, um auch einen Einblick in die Sichtweise der Nutzer*innen des Ehrenamts zu erhalten.

Fragebogen

[23] Vgl. Burzan, Nicole: Quantitative Methoden kompakt, Konstanz/ München, Deutschland: UVK Verlag (2015) S. 21-22.

Die Zuhilfenahme von quantitativen Fragebögen zur Unterstützung des Projektes entstand erst im Verlauf der Forschungsarbeit. Die Mitglieder der Projektgruppe erhoffen sich durch die zusätzliche Nutzung weitere Einblicke und auch verallgemeinerbare Aussagen. Die Fragebögen umfassen insgesamt 14 numerierte Fragen. Geplant war die Auslegung der Fragebögen bei beiden Initiativen, weil durch dieses Vorgehen eine gute Vergleichbarkeit der Daten ermöglicht wird. Die Teilnehmer*innen erhalten während der Beantwortung der Fragen keine Hilfe. Eine gute Verständlichkeit der Fragen ist daher unabdingbar. Das inhaltliche Verständnis gewährleistet auch den Erhalt der geplanten Informationen.[24] Aus diesem Grund wurde der Fragebogen nach dem Erstellen von den Gruppenmitgliedern thematisiert und besprochen. Zur Beantwortung der Fragen wurden verschiedene Antwortmöglichkeiten vorgegeben. Das bedeutet, es handelt sich um einen Fragebogen mit geschlossenen Fragen. Die Teilnehmer*innen haben so die Möglichkeit, aus den vorgegebenen Kategorien diejenige zu wählen, die am meisten zutrifft. Das setzt jedoch auch voraus, dass die Antworten alle Möglichkeiten der Auswahl umfassen und so eindeutig wie möglich sein sollten.[25] Dazu decken die Antwortmöglichkeiten ein Spektrum von „Stimmt“ bis „Stimmt nicht“ mit drei Zwischenkategorien, sowie die Angabe „Keine Angabe“ ab. Bei zeitlichen Angaben wurden ebenfalls möglichst genaue Kategorien eingeführt. Die elfte Frage des Bogens weicht von diesem Format ab. Hier wurde eine offene Frage gewählt. Die Fragebögen sollen außerdem die Anonymität der Teilnehmer*innen garantieren. Auch beim Auslegen musste auf die derzeitige Krise durch die Pandemie und die damit verbundenen Einschränkungen Rücksicht genommen werden. Es war von großer Bedeutung, die Fragebögen rechtzeitig wieder einzusammeln, damit genügend Zeit für eine exakte Auswertung besteht. Die Ergebnisse der Auswertung sollten anschaulich und in Prozentangaben dargestellt werden. Die Ergebnisse wurden in Kreisdiagramme und ein Balkendiagramm übertragen. Die verschiedenen Antworten wurden mit sich voneinander abgrenzenden Farben gekennzeichnet. Hierdurch wird größtmögliche Transparenz erreicht.

Durch die Pandemie war die geplante Auslegung der Fragebögen nicht in beiden Initiativen möglich, da die Hans Hedder Bürgerstiftung aufgrund des Lockdowns komplett geschlossen war. Bei der Tafel Lüneburg war eine Auslegung der Fragebögen möglich, es kam jedoch auch

[24] Vgl. Brake, Anna: Schriftliche Befragung in: Kühl, Stefan; Petra Strodtholz/ Andreas Taffertshofer (Hrsg.), Handbuch Methoden der Organisationsforschung: quantitative und qualitative Methoden, 1. Auflage, Wiesbaden, Deutschland: Verl. für Sozialwiss. / GWV Fachverl., (2009), S. 398-399.

[25] Vgl. Brake, 2009, S. 399-400.

hier zu einer Anpassung. Die Fragebögen konnten aufgrund der Situation nicht von den Nutzer*innen des Ehrenamts ausgefüllt werden. Aus diesem Grund wurden die Fragebögen stattdessen von weiteren Mitarbeiter*innen ausgefüllt.

5. Ergebnisse

Im weiteren Verlauf erfolgt die Darstellung und Analyse unserer Ergebnisse. Zunächst werden die beiden von uns gewählten Einrichtungen vorgestellt und die Aussagen der Interviews mit Frau Dahlkötter und Herrn Völker zusammenfassend dargelegt. Diese umfassen die Situationen vor und während der Corona-Pandemie. Zusätzlich werden die Daten der ausgewerteten Fragebögen offengelegt und anschließend die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen der *Lüneburger Tafel* und der *Hans Hedder Bürgerstiftung Amelinghausen* in Bezug auf Herausforderungen und Bewältigungsstrategien analysiert. Daraufhin folgt die weiterführende Interpretation unserer Ergebnisse in Bezug auf unsere Forschungsfrage: Wie wirkt sich die aktuelle Corona-Krise auf verschiedene Ehrenämter aus und wie sind diese Herausforderungen zu bewältigen? Um unsere Erkenntnisse nicht nur auf Lüneburg und die Region beziehen zu können, wird im Weiteren auch Bezug zu zwei Studien über Ehrenämter in der Corona Pandemie hergestellt, die folgend noch genauer erläutert werden.

5.1 Expert*inneninterview mit Helmut Völker

Begonnen wird mit der Vorstellung der Hans Hedder Bürgerstiftung Amelinghausen. Die Stiftung wurde am 13. September 2012 von Hans Hedder, mit dem Ziel sie zu einer Institution werden zu lassen, gegründet. Der gesellschaftliche und soziale Zusammenhalt innerhalb der Gemeinde sollte gefördert und die Gemeinwesenarbeit in vielfältiger Weise wirksam unterstützt werden. Zusätzlich sollen Hilfestellung und Unterstützung für benachteiligte oder bedürftige Bürger*innen geleistet werden. Die Hans Hedder Bürgerstiftung Amelinghausen kooperiert mit dem Lädchen e.V., das am 12. März 2012 gegründet wurde. Um die 20 Mitglieder kümmern sich um die Förderung der Kinder-, Jugend-, Alten- und Familienhilfe und um die

Förderung der Mehrgenerationenarbeit sowie die Unterstützung hilfsbedürftiger oder benachteiligter Personen. Gegen kleine Spenden werden Kleidung, Bedarfsgegenstände, Lebensmittelausgaben, der soziale Büchermarkt, Aktionen wie „Kinderwünsche gehen in Erfüllung" und verschiedene Projekte wie beispielsweise Handarbeitsgruppen oder Seniorenangebote angeboten.

Unser Interviewpartner Helmut Völker ist erster Vorsitzender des Stiftungsvorstands der Bürgerstiftung. Er und die anderen ehrenamtlichen Helfer*innen kümmern sich um die Projekte, Lebensmittelausgaben und um das Lädchen. In den Zeiten vor der Corona-Krise wurde das Lädchen in der Woche von rund 60 bis 100 Personen besucht. An Projekten und Angeboten nahmen in der Regel ca. 50 Personen pro Woche teil. Eine ganz normale Woche gestaltet sich so: Immer Dienstags findet die Lebensmittelausgabe statt. Das Lädchen hat von Dienstags bis Donnerstags geöffnet und einmal im Monat finden das Seniorenfrühstück, der soziale Büchermarkt und der öffentliche Bücherschrank statt. Die Projekte und Aktivitäten sind in Schichtsystemen aufgebaut, sodass pro Schicht drei Mitarbeitende vor Ort sind.

Probleme, die sich bereits vor der Pandemie angedeutet haben, sind zum Beispiel jungen Nachwuchs zu finden. Die meisten Mitglieder sind bereits älter als 60 Jahre. Außerdem ist die Bürgerstiftung dauerhaft auf das Engagement der Mitglieder und finanzielle Unterstützung angewiesen. Neue Projekte ins Leben zu rufen wäre eine Möglichkeit, die für Abwechslung oder neue Mitglieder sorgen könnte.

Der Beginn der Corona-Pandemie im März letzten Jahres, brachte auch für die Bürgerstiftung einige Herausforderungen mit sich. Helmut Völker berichtete, dass alle Angebote und Projekte seit Beginn der Pandemie abgesagt werden mussten und die Durchführung dieser seither auch nicht wieder aufgenommen werden konnte. Das Lädchen musste, wie die meisten Läden auch, vorerst geschlossen bleiben und auch die Lebensmittelausgabe durfte nicht mehr öffnen. Zusätzlich musste die Durchführung von Angeboten angepasst werden. Zum Beispiel konnten Aufrufe für die Kinderwunscherfüllung nur noch per Internet gestartet werden.

Um die bedürftigeren Bürger*innenweiterhin unterstützen zu können, mussten Alternativen geschaffen werden. So wurde beispielsweise die Lebensmittelausgabe durch Einkaufshilfen ersetzt. Das Lädchen konnte zwischendurch immer mal wieder geöffnet werden, da speziell dafür ein Hygienekonzept entwickelt wurde. Dieses beinhaltete nicht nur Mindestabstand, Maskenpflicht und Kontaktformulare, sondern auch Desinfektionsmöglichkeiten an Ein- und Ausgang

und eine maximale Anzahl an Besucher*innen. Da diese jedoch oft aufgrund des hohen Kundenandrangs überschritten wurde, musste das Lädchen des Öfteren geschlossen werden. So fielen die Einnahmen größtenteils weg und die Bürgerstiftung befand sich zwischenzeitlich um rund 2000 Euro im Minus. Da sie mit Hilfe von Spenden der Bürger*innen und geringen Mitgliedsbeiträgen an sich finanziell gut aufgestellt ist, konnten diese, dem Lockdown geschuldeten, Verluste bisher gut verschmerzt werden. Und gerade in der Weihnachtszeit zeigten sich die Spender besonders engagiert, sodass sogar Weihnachtsgeschenke für die Mitarbeiter*innen und Nutzer*innen möglich waren. Zusätzlich konnten kleine Geschenke für die Kinder und Gutscheine für Supermärkte für die Familien verteilt werden. Diese ermöglichten es, allen Beteiligten in den schweren Zeiten eine Freude zu bereiten.

Die Schließung des Lädchens brachte für viele Besucher*innen schwerere Folgen mit sich, da einige auf die Lebensmittelausgabe oder die günstigen Anschaffungen im Lädchen angewiesen waren. So ergaben sich teilweise existenzielle Ängste seitens der Nutzer*innen. Deshalb wurden Pakete gepackt und verteilt, welche den notwendigen Bedarf abdecken sollte. Um diese Pakete mit Lebensmitteln, Kleidung und Ähnlichem zu verteilen, wurde schließlich sogar ein Lieferservice auf die Beine gestellt, um den Menschen den Weg zum Amelinghaus ersparen zu können.

Während der Krise kooperierte die Bürgerstiftung mit dem Sozialraumbüro, welches sich um die Organisation aller sozialen Projekte in Amelinghausen kümmert, und profitierte auch immer wieder von der Vernetzung mit Bürger*innen. Und diese zeigten sich besonders hilfsbereit. Sie fingen an Masken zu nähen und zu verteilen. Zudem spendeten sie Kleidung, Geld und andere Gegenstände für den Alltagsgebrauch.

Eine weitere Herausforderung ist das gesundheitliche Risiko für die Ehrenamtlichen. Die Mitglieder sind entweder über 60 Jahre alt oder bereits vorerkrankt, weshalb die Mithilfe unter den neuen Umständen erschwert wurde. Die persönliche Motivation litt jedoch kaum bei den Mitwirkenden. Zwar waren sie den Umständen entsprechend vorsichtiger, aber der Drang zu helfen und weiterhin etwas für die Bürgerstiftung zu tun bestand weiter. Außerdem wollten einige die nun überschüssige Freizeit nutzen, um neue Projekte für die Zeit nach Corona zu planen. Und auch von Außen gab es viele kreative Ideen für neue Aktivitäten. Neuer Zuwachs oder Verluste von Mitgliedern gab es nicht. Aufgrund der wenigen Angebote gab es auch weniger Bedarf an Helfenden.

Die womöglich größte Herausforderung bestand darin, den Kund*innen weiterhin eine Freude zu bereiten und mit ihnen in Kontakt bleiben zu können. Da die meisten der Teilnehmenden schon älter sind und aus der gesamten Samtgemeinde das Ameling-Haus besuchen, wurde die „Anreise“ durch die Corona-Bedingungen erschwert. Es war somit auch wichtig ihnen die Angst zu nehmen, als es zeitweise unbedenklicher war. Auch die Mitarbeitenden klagten über die fehlenden sozialen Kontakte. Sie vermissen ihre Tätigkeiten innerhalb der Bürgerstiftung und fühlen sich einsam. Die Probleme auf emotionaler Ebene machen sich durch und durch bemerkbar. Auch den Nutzer*innen fehlt die Struktur in der Woche, da viele die vielfältigen Angebote fest in ihren Alltag integriert hatten und dies für einige auch der einzige Ort sozialen Zusammentreffens war. Um diesen Problemen entgegenwirken zu können, hat die Bürgerstiftung Termine für Einzelgespräche angeboten. Dort sollte geklärt werden, wie es den Leuten geht und wie man sie in diesen Zeiten unterstützen könnte. Um Kontakte zu vermeiden wurden auch Telefontermine vereinbart. Zusätzlich wurde eine Notfallnummer eingerichtet, damit sich Hilfesuchende immer an jemanden wenden konnten.

Mit Rückblick auf das letzte Jahr, so Helmut Völker, hätte wohl kaum etwas besser gemacht werden können, da das soziale Miteinander im Mittelpunkt stehe. Die soziale Bedeutung der Bürgerstiftung ist vor allem für die älteren Besucher*innen das Wichtigste. Durch das Wegfallen der Angebote entfällt die Routine der Besucher*innen und vielen droht die Vereinsamung. Deshalb wünschen sich die Mitwirkenden die schnelle Wiederaufnahme des Betriebs, um mit neuem Tatendrang in neue Projekte starten zu können. Ob die Einrichtung nach der Pandemie wieder werden kann wie vorher, hängt von den Spenden und dem Engagement der Mitglieder ab, aber da keine Motivationsverluste innerhalb der Stiftung aufgetreten sind, blickt das Team zuversichtlich in die Zukunft.

5.2 Expert*inneninterview mit Konstanze Dahlkötter

Konstanze Dahlkötter ist seit 2009 bei der Tafel in Lüneburg engagiert und seit nunmehr fünf Jahren ist sie die 1. Vorsitzende. Somit hat sie den größten und besten Überblick über die Tafel Lüneburg und konnte als Expertin die momentane Situation der Tafel in der Pandemie gut vermitteln.

Die Tafel Lüneburg ist einer der mittlerweile 954 Tafeln in Deutschland (Bundesverband Deutsche Tafel e.V.) und wurde 1995 als eine der ersten Tafeln überhaupt gegründet[26]. Die Grundidee der Tafel ist es, überschüssige Lebensmittel aus Geschäften einzusammeln und diese an

[26] Tafel Lüneburg e.V. (03.2021): “Über uns”. Online unter: http://www.lueneburger-tafel.de/ueberuns.php (zuletzt aufgerufen am 08.03.2021).

Menschen zu verteilen, die in einer eher schlechten wirtschaftlichen Lage sind. Die Essensausgabe soll so diese Menschen unterstützen und gleichzeitig werden auch weniger Lebensmittel aus dem Handel weggeschmissen, die eigentlich noch genießbar sind.

Aus dem Interview ist hervorgegangen, dass die Tafel Lüneburg etwa 400 Familien in der Woche unter die Arme greift und sogar 1000 bis 1200 Menschen erreichen kann. Dabei werden fünf Tage die Woche Lebensmittel von unterschiedlichen Händlern, wie Bäckereien und Supermärkten von der Einrichtung abgeholt, die diese Lebensmittel aufgrund gesetzlicher Auflagen oder aber auch durch das äußere Erscheinungsbild der Lebensmittel nicht mehr verkaufen dürfen. An vier Tagen die Woche werden diese Lebensmittel dann an die Nutzer*innen der Tafel ausgegeben. Dabei darf jede*r zweimal die Woche mit dem eigenen Tafelausweis und einem Euro pro Einkauf unterschiedliche Waren aussuchen. Meistens kommen die Kund*innen allerdings unregelmäßig und nach Bedarf, wobei betont wird, dass die Tafel nur ein Zubrot gebe und somit nicht die vollständige Versorgung ermöglicht. Ca. 70 Ehrenamtliche, vier Minijobber, eine Büromitarbeitern und eine Putzkraft helfen dabei, das Ganze überhaupt zu ermöglichen. Die Tafel ist auf Ehrenamtliche angewiesen, da sie eine durch Spenden finanzierte Einrichtung ist. „Die Tafel ist wie eine große Familie“, berichtet Frau Dahlkötter und betont die starke Bindung zwischen den Mitarbeitenden[27]. Dies sei aber nicht nur bei den Mitarbeitenden deutlich, sondern auch bei den Nutzer*innen, denn die Tafel sei für sie nicht nur eine helfende, finanzielle Unterstützung im Alltag, sondern vielmehr ein sozialer Treffpunkt für den persönlichen Austausch. Das wird vor allem daran deutlich, dass viele neue Freundschaften geschlossen haben und den oft zu Beginn existierenden Scham abgelegt haben. Sogar Spiele im Aufenthaltsraum seien nicht selten.

Doch seit März letzten Jahres hat sich durch die Corona Pandemie einiges verändert. Wie bei vielen anderen Ehrenämtern auch, bestand zunächst die große Angst vor der Ansteckung an Covid-19. Im März musste die Tafel Lüneburg den Betrieb zunächst komplett einstellen, um die Sicherheit aller zu bewahren. Durch die Lage der Pandemie musste dies auch durch gesetzliche Vorschriften erstmal so bleiben. Da viele der Nutzer*innen aber auf das Angebot der Tafel angewiesen sind, konnten sie nicht einfach handlungsunfähig bleiben. So wurde kreativ nach Lösungen gesucht und begonnen zunächst Gutscheine von Lebensmittelhändlern und Supermärkten zu verteilen, um die Versorgung der Nutzer*innen zu gewährleisten. Danach wurde ein Lieferservice auf die Beine gestellt und so wurden fertig gepackte Tüten mit Lebensmitteln

[27] Mit Mitarbeitende sind auch im Folgenden alle Helfer*innen der Lüneburger Tafel gemeint und setzt keine Vergütung voraus.

an 400 Lüneburger Haushalte verteilt. Im Sommer 2020 hatte sich die Lage der Pandemie etwas gelockert und so konzipierte die Tafel ein eigenes Hygienekonzept, um den Betrieb unter besonderen Regeln seit Juli 2020 wieder aufnehmen zu können. Diese Vorgehensweise hält bis zu dem jetzigen Zeitpunkt an.

Damit der Betrieb der Tafel aufrechterhalten werden kann, ist ein besonders großer Arbeitsaufwand nötig und dabei entstehen einige Herausforderungen. Zunächst ist schon die große Umstellung des Betriebs durch den Organisationsaufwand nicht zu unterschätzen. Zu Beginn ist die Unsicherheit am größten gewesen, da das Wissen über die Pandemie sehr gering war und absolute Planungsunsicherheit herrschte. Dadurch, dass der Schutz der Mitarbeitenden höchste Priorität hat, sorgte die Tafel dafür, dass Ehrenamtliche der Risikogruppe zu Hause bleiben und dies, obwohl sie eigentlich trotzdem auf diese Personen angewiesen sind. Dabei geht die Sorge hervor, dass einige Ehrenamtliche nach der Krise nicht zurückkehren würden. Andere wiederum seien nach einigen Monaten schon zurückgekommen und unterstützen die Tafel weiterhin auf eigene Verantwortung vor Ort.

Die Tafel musste zudem einige pandemiebedingte Kosten hinnehmen. Es wurden beispielsweise neue Anschaffungen wie Hygieneartikel, Masken, Desinfektionsmittel etc. gemacht. Außerdem verzichtet die Tafel seit Beginn der Corona-Krise auf den Euro pro Einkauf, da sie den Nutzer*innen, die oft selbst noch mehr von der Pandemie betroffen sind, nicht noch mehr belasten wollen. Es ist ein Zeichen der Solidarität und trotzdem fehlen im Monat 1600 Euro. Grundsätzlich ist die finanzielle Seite aber eher ein geringes Problem, denn die Tafel Lüneburg sei finanziell stabil aufgestellt. Es gebe regelmäßige Spenden durch die Fördermitglieder und auch oft Großspenden von Privatpersonen, Firmen etc.. Deshalb sind die, durch die Pandemie entstandenen Kosten gut zu meistern, da die Tafel auch während der Pandemie von einer guten Spendenbereitschaft spricht.

Die größere Herausforderung liegt eher auf sozialer und emotionaler Ebene. Für die Nutzer*innen der Tafel fällt der soziale Treffpunkt einfach weg. Viele sind verunsichert, haben Panik und Angst vor einer Ansteckung, aber auf der anderen Seite sind sie eben auch auf die Hilfe der Tafel angewiesen. Insbesondere zu Beginn kamen viele Frage auf, wie es weitergehen solle. Durch das Fehlen der sozialen Kontakte, fehlt zugleich auch der persönliche Austausch. Dies kann sogar zu Vereinsamung und Isolation führen. Wichtig für einige Nutzer*innen sei auch der Rat von anderen bei persönlichen Problemen, die sie ansonsten nirgendwo ansprechen könnten. Diese persönliche Hilfe kommt durch die Krise auch zu kurz, alleine schon durch die Distanzwahrung. Neben der normalen Essensausgabe hat die Tafel normalerweise auch extra

eine Ausgabe für Rentner*innen, sowie den Frauentag, an denen Frauen insbesondere aus Frauenhäusern etc. kommen. Frau Dahlkötter betonte, dass insbesondere diese Tage wichtig für das soziale Miteinander sind. Aber nicht nur für die Nutzer*innen ist der soziale Austausch beschränkt, denn auch die Mitarbeitenden sind davon betroffen, sei es untereinander oder auch mit den Nutzer*innen. Wie schon angedeutet, müssen einige Mitarbeitende Zuhause bleiben. Ihnen fehlt der Ausgleich zum Alltag und den Spaß bei der Arbeit für die Tafel. Gleichzeitig besteht für die Mitarbeiter*innen vor Ort ein größerer Arbeitsaufwand und auch ein hohes gesundheitliches Risiko. Denn trotz aller Hygienemaßnahmen kann eine Infektion nie ausgeschlossen werden. Zudem kommt, dass auch keine Veranstaltungen stattfinden finden können, wie die Jubiläumsfeier, Weihnachtsfeier oder auch der jährliche Weihnachtsmarkt.

Diese Probleme bestätigt Frau Dahlkötter auch nochmal, als wir sie nach der größten Herausforderung fragten. Sie möchte insbesondere alles zusammenhalten und versucht den Betrieb so gut wie möglich und für alle zufriedenstellend aufrechtzuerhalten. Dabei besteht die ständige Sorge, dass sich jemand ansteckt oder auch, dass Mitarbeitende aufhören. Zudem begleitet sie die Angst vor einer erneuten Schließung und dementsprechend die Befürchtung nicht mehr für alle da sein zu können und eben dies ist ja die Grundidee eines Ehrenamtes. Daraus leitet man existenzielle Ängste, trotz der finanziellen Stabilität, ab.

Doch wie schon angedeutet versucht die Tafel die Herausforderungen, in der ihr möglichen Situation, selbst zu bewältigen. Die Einrichtung konnte nicht lange geschlossen sein und so wurde ein eigenes Hygienekonzept mit dem Vorbild von größeren Tafeln erstellt. Dieses besteht aus den allgemeinen Hygieneregeln, die sich für jede*n im Alltag schon eingegliedert haben, wie die Pflicht des Tragens eines Mundschutzes, die zwei Meter Abstandsregel, regelmäßige Desinfektion etc. Außerdem hat die Tafel mit veränderten Öffnungszeiten Zeitfensterkärtchen eingeführt, sodass jede*r mit Absprache ein verschiedenes Zeitfenster erhält, in dem die Lebensmittel abgeholt werden können. Die Nutzer*innen warten nun mit Abstand draußen und vor dem Eingang werden dann die Kontaktdaten eingegeben, um die Kontaktverfolgung bei möglichen Infektionen zu ermöglichen. Im eigentlichen Aufenthaltsraum findet nun die Lebensmittelausgabe statt. Um den nötigen Abstand zu gewährleisten, sind Abstände auf dem Boden markiert und es wurden Tische als Abstandshalter zwischen Nutzer*innen und Mitarbeitenden aufgestellt. Die Ehrenamtlichen legen die mit verschiedenen Lebensmitteln vorgepackten Tüten dann in eine Kiste und schieben diese über den Tisch zu dem Kunden. Dabei werden die Tüten beispielsweise in Milchprodukte, Backwaren, Obst, Gemüse und Konserven unterteilt. Die Mitarbeitenden arbeiten nur in den gleichen Kleingruppen, um den Abstand und

die Kontaktbeschränkungen zu gewährleisten. Durch das strenge Einhalten aller Regeln konnte bisher ein Ausbruch des Virus vor Ort vermieden werden. All dies ist aber auch nur durch die hohe Motivation und gegenseitige Unterstützung der Mitarbeitenden möglich, denn viele sind motivierter denn je, um Menschen besonders in dieser Krisenzeit zu helfen.

Dies lässt sich in vielen Einzelfällen auch auf die Mitmenschen generell übertragen, denn Frau Dahlkötter berichtet von immer mal wieder vorkommenden Hilfsangeboten von außenstehenden Personen. Während der Krise wurden auch Spendenaufrufe gemacht und auch die Tafel Deutschland hat eine Geldspende weitergereicht. Hilfreich ist dabei auch der Austausch und die Unterstützung anderer Einrichtungen, wobei auch deutlich wird, dass die Konzentration momentan auf der eigenen Initiative liegen muss. Grundsätzlich bewältigt die Tafel Lüneburg die Situation aber mit eigenen Kräften, in dem Umfang wie es ihnen durch bestehende Kontaktregelungen und gesetzliche Maßnahmen möglich ist. Rückblickend wäre die Tafel gerne früher damit angefangen, die Tüten an die Haushalte auszuliefern. Viel anders machen, hätte die Tafel allerdings nicht können. Vor allem besteht der Wunsch nach Normalität, in dem ein menschliches Miteinander wieder im Vordergrund steht. Wichtig sei aber auch die Anerkennung der Gesellschaft für das Ehrenamt.

Schließlich kann die Tafel Lüneburg sogar etwas Positives aus der Krise mitnehmen, denn mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit wird das Konzept mit den Zeitfensterkarten übernommen, um dauerhaft lange Wartezeiten zu vermeiden und die Mitarbeitenden zu entlasten. Die Tafel Lüneburg blickt hoffnungsvoll in die Zukunft nach der Pandemie.

5.3 Fragebögen für Mitarbeitende

Um den Einblick in die Situation der Tafel noch etwas weiter zu vertiefen und, um einen weiteren Blickwinkel zu bekommen, wurden Fragebögen für die Mitarbeitenden konzipiert. An dieser Umfrage haben freiwillig 24 Mitarbeitende der Tafel Lüneburg im Januar 2021 teilgenommen, die in der Krise auch vor Ort mitwirken. Alle beantworteten Fragebögen konnten in die Auswertung mit aufgenommen werden. Es wurden acht Fragen gestellt, bei denen die Befragten auf einer Skala von „stimmt“, „stimmt eher“, „teilweise“, „stimmt eher nicht” bis „stimmt nicht“ ihre Antwort ankreuzen konnten. Falls keine Antwort gegeben werden wollte, gab es die Option „keine Angabe“. Ebenfalls konnten die Befragten auf einer Skala von „Gar nicht“ bis „mehr als 8-mal“ ankreuzen, wie sich ihre Zeit vor Ort bei der Tafel verändert hat. Neben den Angaben zum Alter und Mitgliedszeit war noch Platz, um selbst Wünsche für die

Tafel in Zukunft zu äußern. Nach dem Geschlecht wurde explizit nicht gefragt, da es für die Auswertung der Ergebnisse nicht relevant ist.

Auf den ersten Blick auffällig ist, dass die Befragten sehr unterschiedlich lange Mitgliedszeiten bei der Tafel Lüneburg aufweisen. So sind ca. 20% der Befragten schon länger als 11 Jahre im Amt. 38% sind dagegen zwischen drei und acht Jahren bei der Tafel tätig und 21% sind seit ein bis zwei Jahren ehrenamtlich dort engagiert. Hervorzuheben ist aber auch noch, dass drei befragte Personen weniger als ein Jahr bei der Tafel mitwirken, was bedeutet, dass sie erst im Laufe der Pandemie eingestiegen sind.

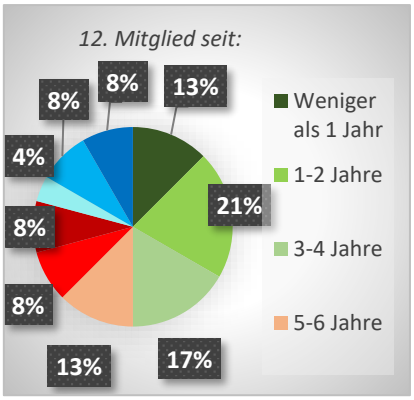

Abbildung 1: Mitgliedszeiten
Quelle: Eigene Erhebungen

Ebenfalls gemischt ist das Alter der Befragten, wobei die Tendenz eher Richtung älterer Personen geht. Nur eine Person ist jünger als 30 Jahre und 26% sind zwischen 30 und 49 Jahre alt. 21% sind zwischen 50 und 59 Jahre alt und die häufigste Altersgruppe unter den Befragten sind mit 33% die 60 bis 69 Jährigen. Sogar 8% sind älter als 70 Jahre. So entsteht insgesamt für uns durch das doch unterschiedliche Alter und Mitgliedszeiten der Befragten auch ein diverser Einblick.

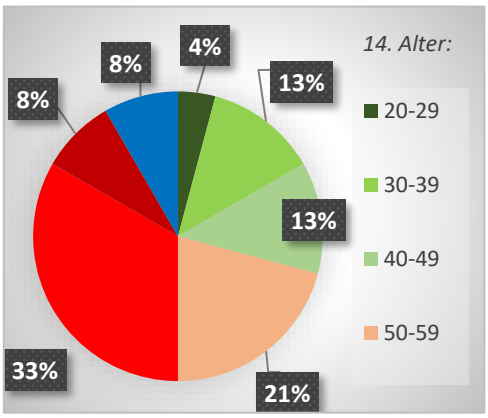

Abbildung 2: Altersdiagramm
Quelle: Eigene Erhebung

Aufgrund der Pandemie war es uns für uns auch wichtig zu wissen, ob die Teilnehmer*innen zur Risikogruppe für das Coronavirus gehören. So haben mehr als ein Drittel (38%) angegeben, sie selbst gehören zu eben dieser Risikogruppe. Dabei auffällig ist, dass dies nur Personen sind, die älter als 50 Jahre alt sind und das deckt sich mit der allgemeinen Erkenntnis, dass das Virus für älterer Personen gefährlicher ist als für Jüngere. Allerdings spricht dieser Punkt auch deutlich für ein hohes Risiko der Ehrenamtlichen, sich selbst mit dem Virus anzustecken. Hervorzuheben ist aber auch noch, dass eine 65-jährige Person, die selbst zur Risikogruppe gehört, im März 2020 zur Tafel dazugekommen ist. Daran sieht man, dass es Personen gibt, die anderen helfen möchten, obwohl sie selbst in Gefahr sind und dies spricht für ein sehr hohes Engagement, was man nicht unterschätzen sollte.

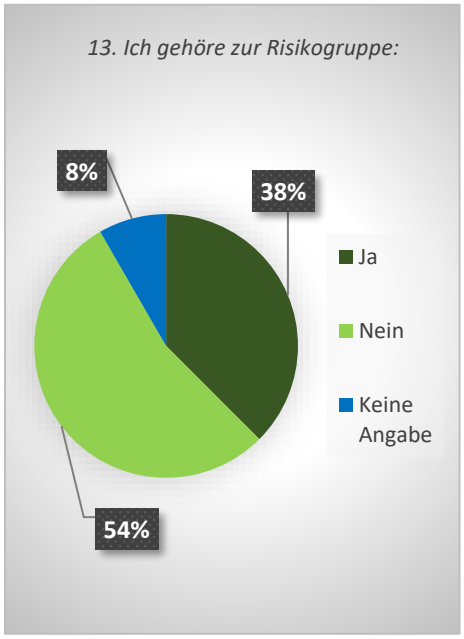

Abbildung 3: Risikogruppendiagramm
Quelle: Eigene Erhebung

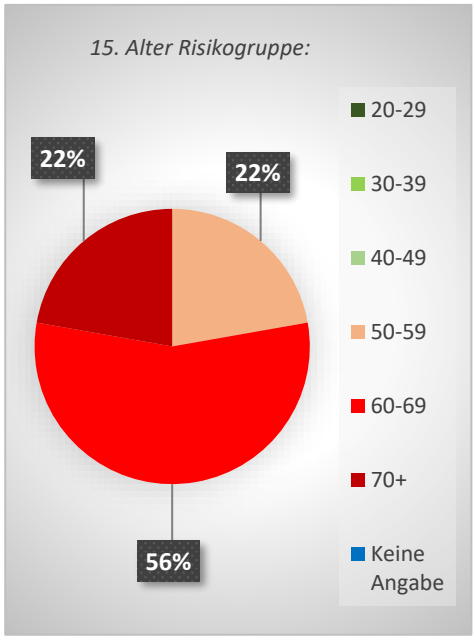

Abbildung 4: Altersrisikodiagramm
Quelle: Eigene Erhebung

Zu unserer ersten Frage, ob der Aufwand die Tafel zu besuchen und an der Essensausgabe zu helfen seit der Krise gestiegen ist, gab es ein diverses Meinungsbild. Ein Viertel stimmt der Aussage zu, 4% kreuzten „stimmt eher“ und 17% entschieden sich für die Aussage „teilweise“. Auf der anderen Seite stimmten 38% der Befragten der Aussage „eher nicht“ zu und 8% sagten sogar es „stimmt nicht“. So lässt sich schließen, dass jede Person es persönlich anders empfindet, ob der Aufwand gestiegen ist oder nicht, d.h. es ist von dem persönlichen Empfinden und Bewusstsein abhängig, wie man mit der Situation umgeht.

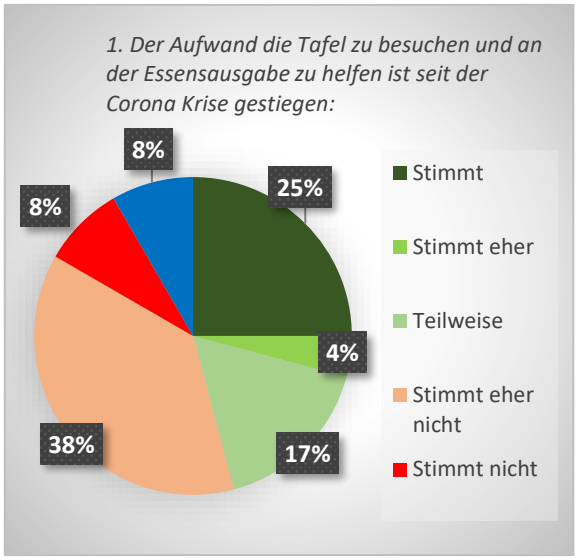

Abbildung 5: Aufwandssteigerung
Quelle Eigene Erhebung

Aber auch wenn ein Viertel der ersten Frage zustimmen, kann man auf der anderen Seite sehen, dass in Wirklichkeit nur 4% der Befragten während der Krise weniger häufig zur Tafel kommen, was man anhand unserer dritten Frage erkennen konnte. Dies spricht für eine hohe Motivation der Mitarbeiter*innen. Denn knapp 80% besuchen die Tafel seit der Pandemie eben nicht weniger.

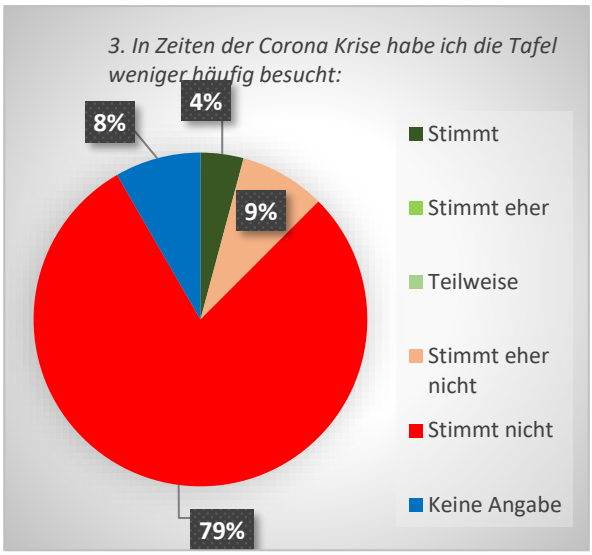

Abbildung 6: Besuchsdiagramm
Quelle: Eigene Erhebung

In Bezug auf das Hygienekonzept der Tafel wurde deutlich, dass die Mitarbeitenden dies generell befürworten und das spricht wiederum für die gute Anwendung des Konzeptes. Das wird vor allem daran erkenntlich, dass es ausschließlich positive Resonanz gegenüber der Aussage, dass man den Hygiene-Maßnahmen zur Wiederaufnahme des Betriebes positiv gegenüberstehe, gibt. Denn 92% kreuzten „stimmt“, 4% „stimmt eher“ und ebenfalls 4% kreuzten „teilweise“ an. Zudem stimmten 88% der Aussage zu, sowie 8% stimmten eher zu, dass sie die Hygiene-Maßnahmen als ausreichend betrachten. Eine Person gab allerdings auch an, dass sie dieser Aussage eher nicht zustimmt.

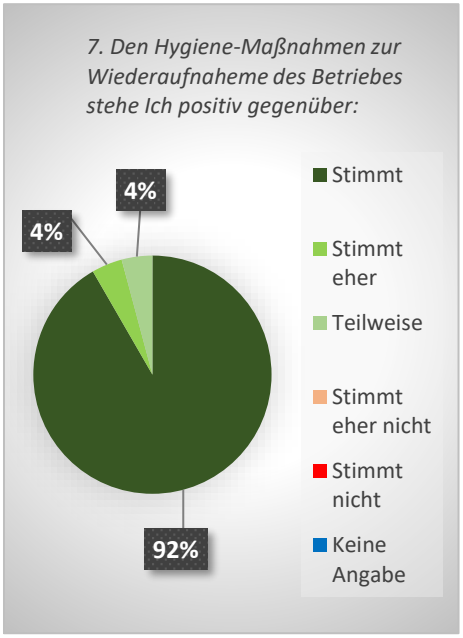

Abbildung 7: Hygienemaßnahmen zur Wiederaufnahme
Quelle: Eigene Erhebung

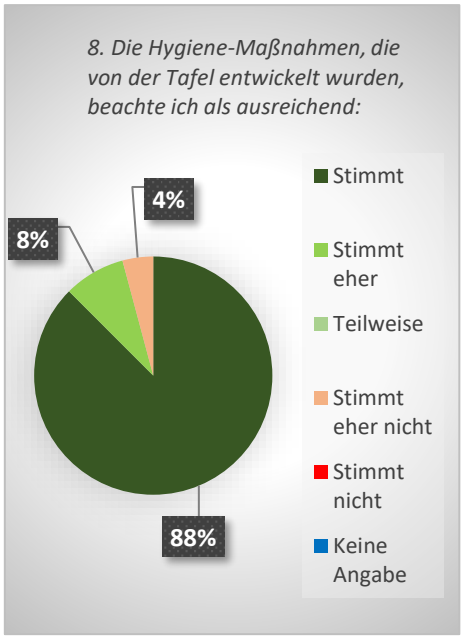

Abbildung 8: Betrachtung der Hygienemaßnahmen
Quelle Eigene Erhebung

Dass das Hygienekonzept generell positiven Zuspruch erfährt wurde auch nochmals durch die Frage verdeutlicht, ob man die Tafel unter den Richtlinien dieses Konzepts ohne Bedenken besucht. Und bis auf eine Person, die “keine Angabe” gewählt hat, entschieden sich 92% der Teilnehmenden für “stimmt” und 4% für “stimmt eher”, was sich auf die Zufriedenheit gegenüber dem Hygienekonzept zurückführen lässt.

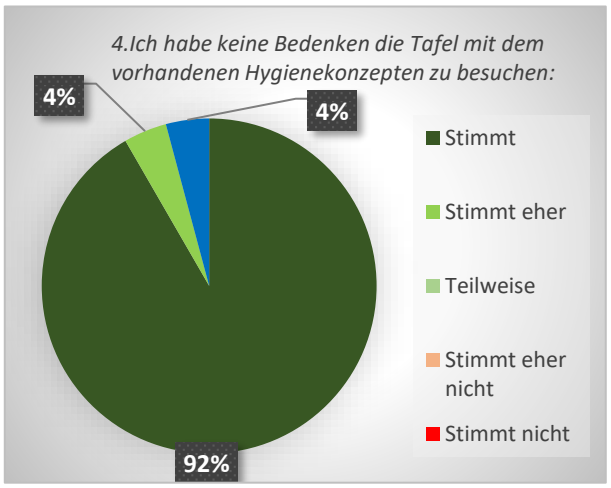

Abbildung 9: Bedenken des Hygienekonzepts
Quelle: Eigene Erhebung

Die Frage, ob seit Beginn der Pandemie nicht mehr an Angeboten der Tafel mitgewirkt wurde, haben 23 der Befragten einheitlich verneint. Nur eine einzige Person hat sich für „keine Angabe“ entschieden. Hierbei ist wichtig zu erwähnen, dass es sich bei den Teilnehmenden unserer Umfrage ausschließlich um die Menschen handelt, die zur Zeit auch bei der Tafel mithelfen, da wir unsere Fragebögen vor Ort ausgelegt haben. Trotzdem zeigt sich, dass gerade diese nicht in den Antwortmöglichkeiten variieren, sondern 96% „stimmt nicht“ gewählt haben.

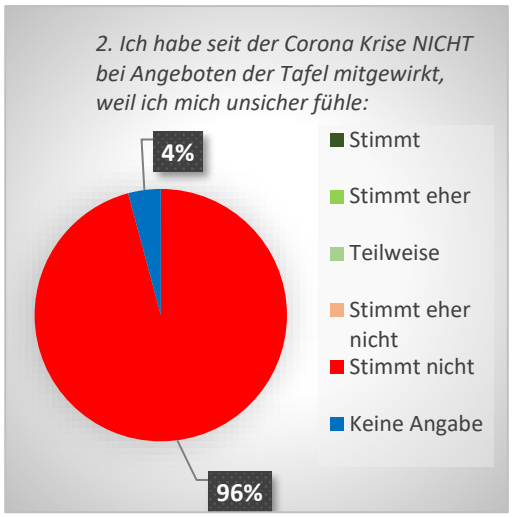

Abbildung 10: Unsicherheit
Quelle: Eigene Erhebung

Das Meinungsbild zur Frage, ob sich die Öffnungszeiten seit Anfang der Krise verändert haben, ist sehr viel verschiedener. So antworteten 67% mit „stimmt“, fünf Befragte mit „teilweise“, „stimmt eher nicht“ oder „stimmt nicht“ und drei, also 13%, mit der Option „keine Angabe“.

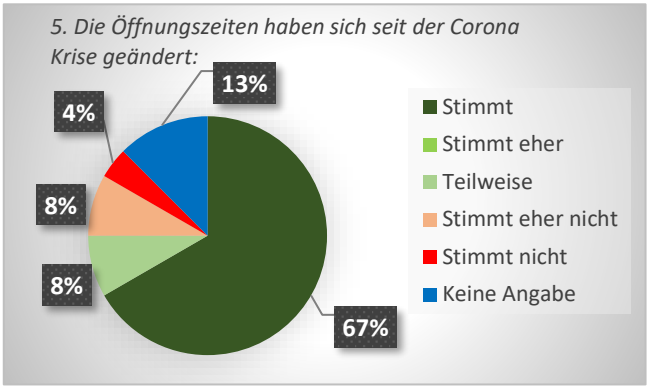

Abbildung 11: Änderung der Öffnungszeiten
Quelle: Eigene Erhebung

Das wohl eindeutigste Ergebnis geht auf unsere sechste Frage zurück. Alle der 24 befragten Mitglieder der Tafel haben einheitlich mit „stimmt“ auf die Frage, ob sie nach wie vor gerne zur Tafel kommen, geantwortet. Es muss erneut beachtet werden, dass nur die befragt wurden, die zur Zeit die Tafel besuchen. Jedoch wird deutlich, dass der Spaß an der Tätigkeit auch zu Zeiten der Pandemie erhalten bleibt.

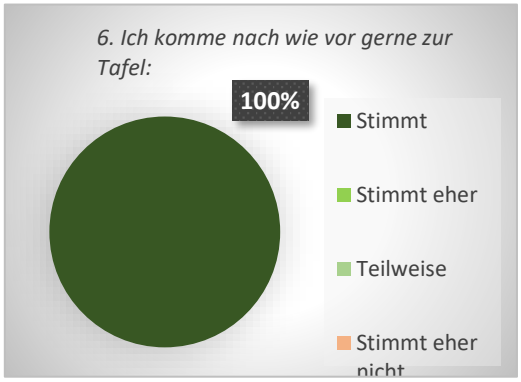

Abbildung 12: Freude an der Tafel
Quelle: Eigene Erhebung

Um herauszufinden, ob und wie sich das Engagement des Tafel-Teams verändert hat, haben wir gezielt nach der Anzahl der Besuche im Monat vor und während der Corona-Krise gefragt. Zwei Befragte haben die Einrichtung vor der Pandemie „gar nicht“ besucht, was sich auf die neuen Mitglieder zurückführen lässt. Drei Befragte wählten „1-3 Mal“ und 14 „3-5 Mal“ aus. Zwei weitere entschieden sich für „5-8 Mal“ und eine einzige Person für „mehr als 8 Mal“. Weitere Befragte haben bei beiden Fragen die Option „keine Angabe“ gewählt.

Im Vergleich zu den Besuchen während der Pandemie sind nun deutliche Unterschiede zu erkennen. Keiner der Befragten besucht die Einrichtung seit Beginn der Krise gar nicht mehr. 17% wirken „1-3 Mal“ im Monat mit und 46% „3-5 Mal“ bei der Tafel mit. Sieben Ehrenamtliche kommen monatlich „5-8 Mal“ oder mehr als acht Mal zur Tafel, vor der Pandemie waren es nur drei. Hierdurch wird der von Frau Dahlkötter beschriebene Drang zur Tätigkeit verdeutlicht.

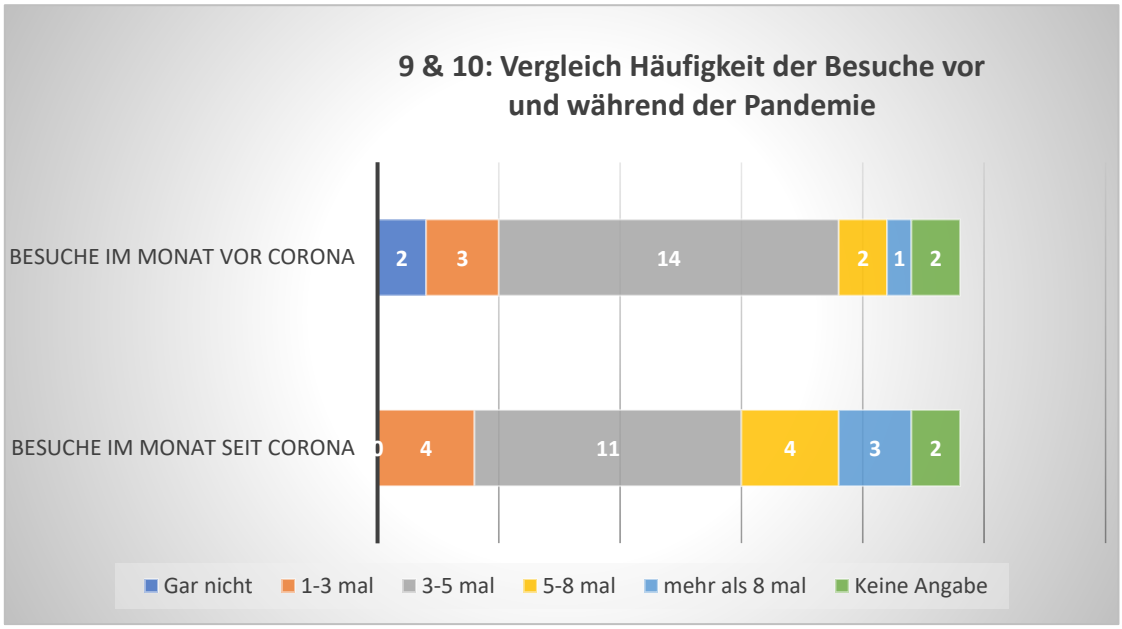

Abbildung 13: Vergleich der Besuche
Quelle: Eigene Erhebung

Schließlich haben wir zu den ganzen Ankreuzfragen Platz für Wünsche gelassen. Die teilnehmenden Befragten konnten hier ihre Anliegen und Anregungen für die Zukunft bei der Tafel äußern. Die häufigsten Wünsche beziehen sich auf die Gesundheit der Mitglieder und Nutzer*innen. Einige betonten den Drang wieder zur Normalität zurückkehren zu können und den Tafelbetrieb möglichst schnell wieder unter den gewohnten Bedingungen fortführen zu können. Andere baten um Achtsamkeit, sodass weiterhin, den Umständen entsprechend, vorsichtig weitergemacht werden kann. Eine befragte Person äußerte den Wunsch, dass alle weiterhin so viel Freude am Ehrenamt haben und dass das Engagement und die gute Laune nicht verloren gehen sollen. Außerdem soll der große Zusammenhalt weiterhin bestehen bleiben. Es zeigt sich aber auch an den vielen verschiedenen Äußerungen immer wieder mit welch einer Überzeugung das Team der Tafel helfen möchte. So wurde nämlich auch der Wunsch geäußert, überhaupt weiterhin helfen zu können. Natürlich lieber ohne Pandemie als mit, aber trotzdem den Bedürftigeren der Gesellschaft helfen zu dürfen und nicht wieder schließen zu müssen.

5.4 Ergebnis-Zusammenhänge bzw. Analyse und Interpretation

Analyse der Gemeinsamkeiten der zwei Institutionen während und vor der Corona Pandemie

Aus dem Interview mit beiden Institutionsleitenden ergaben sich diverse Gemeinsamkeiten im Hinblick der gesetzten Ziele vor und während der Covid-19 Pandemie. Im ersten Teil wird es darum gehen, wie die Arbeit vor der Corona-Pandemie aussah und welche Zielgruppen die Institutionen haben. Des Weiteren wird ein Überblick über die wahrgenommenen Angebote gegeben, wie dessen Finanzierung aussieht und wie die Mitarbeiter*innen diese umsetzen. Danach wird auf die Veränderungen durch die Covid-19 Pandemie eingegangen. Die folgenden Punkte beziehen sich auf die Informationen, die aus den Interviews ausgearbeitet werden konnten.

Die Gründung und die Zielsetzung der Institution

Die Hans Hedder Bürgerstiftung Amelinghausen hatte das Ziel zu einer Institution zu werden, welche den gesellschaftlichen und sozialen Zusammenhalt innerhalb der Gemeinde fördert und die Gemeinwesenarbeit in vielfältiger Weise wirksam unterstützt. Zusätzlich sollen Hilfestellung und Unterstützung für benachteiligte oder bedürftige Bürger*innen geleistet werden. Die Grundidee der Tafel ist es, überschüssige Lebensmittel aus Geschäften einzusammeln und diese an Menschen günstig weiterzuverkaufen, die in einer eher schlechten wirtschaftlichen und sozialen Lage sind. Die Essensausgabe soll so diese Menschen unterstützen und gleichzeitig werden auch weniger eigentlich noch genießbare Lebensmittel aus dem Handel weggeschmissen, die eigentlich noch genießbar sind.

Die Bürgerstiftung und die Tafel sind beides junge Institutionen und haben die Absicht, benachteiligten und bedürftigen Personen zu helfen. Die Bürgerstiftung verfolgt die Intention die Zusammenarbeit in der Gemeinde und Gemeinwesenarbeit zu verstärken. Die Tafel hat die Absicht überschüssige Lebensmittel zu verteilen und gleichzeitig reduzieren sie die Lebensmittel, die durch den Handel nur weggeschmissen werden würden. Beide Institutionen verfolgen das gemeinsame Ziel Personen in der Gesellschaft zu helfen, welche benachteiligt oder in einer wirtschaftlich schlechten Lage sind.

Die Arbeit vor der Corona Pandemie in der Institution

Jeweils die Hans Hedder Bürgerstiftung sowie die Tafel Lüneburg besitzen ein großes Team aus ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen. In der Hans-Hedder Bürgerstiftung sind es um die 20 Mitglieder welche wichtige Aufgaben übernehmen. Bei der Tafel sind es circa 70 Ehrenamtli-

che, vier Minijobber*innen, eine Büromitarbeiterin und eine Reinigungskraft. Die Bürgerstiftung unterstützt durch deren Kooperation mit dem Lädchen e.V. rund 60 bis 100 bedürftige Bürger*innen. Bei der Tafel werden bis zu 400 Familien in der Woche mit Lebensmitteln unterstützt. Beide Institutionen sind für die Nutzer*innen essentiell, da sie für wenig Aufwand und Geld den bedürftigen Personen helfen. Weder die Bürgerstiftung, noch die Tafel könnte ohne ehrenamtliche Mitarbeitende ihre Arbeit in dem Ausmaß ausführen, wie sie es vor der Covid19-Pandemie getan haben.

Die Finanzierung der Institutionen

Die Hans Hedder Bürgerstiftung finanziert sich durch die Erlöse des Lädchens, durch die Einnahmen der Mitgliedschaftsbeiträge und sie nehmen zusätzlich Spenden an. Die Bürgerstiftung kauft von dem eingenommenen Geldern zum Beispiel Kaffee und Kuchen, welcher dann kostenfrei an die Mitglieder während der Aktionen, die regelmäßig dort stattfinden, verteilt werden. Die Tafel ist eine durch Spenden finanzierte Institution und somit von dem ehrenamtlichen Engagement abhängig. Die Tafel finanziert sich ebenfalls durch Spenden und Mitgliederbeiträge. Eine weitere kleine Einnahme, stellt der Erlös der Lebensmittel da.

Durch die ehrenamtliche Arbeit ist es beiden Institutionen möglich unter den aktuellen Umständen, in dem Ausmaß, welches gerade vorherrscht zu existieren. Durch Spenden und den kleinen Erlösen, die entstehen sind die Institutionen finanziell relativ stabil abgesichert.

Das Zusammenspiel zwischen Mitarbeiter*innen und Nutzer*innen

Die Mitarbeiter*innen der Hans Hedder Bürgerstiftung sind meistens bereits älter als 60 und viele leiden unter einer Vorerkrankung. Sie arbeiten ehrenamtlich und bekommen keine Aufwandsvergütung. Die Bürgerstiftung verschafft den Mitarbeiter*innen und den Nutzer*innen einen sozialen Ort, an dem sie sich austauschen können und unter Leute treten. Die Mitarbeitenden sind insgesamt sehr motiviert. Die Tafel deckt ein breiteres Spektrum, was Mitarbeiter angeht ab. Trotz der Größe der Tafel ist der Umgang laut eigenen Aussagen sehr freundlich und zeigt einen familiären Charakter. Die Tafel sieht sich selbst nicht nur als eine Essensausgabe, denn sie vernetzt auch die verschiedenen Nutzer*innen, welche die Tafel aufsuchen und bietet ihnen einen sozialen Treffpunkt zur Kommunikation.

Das Zusammenleben in beiden Institutionen ist ein sehr vertrautes und soziales Miteinander, welches das Ehrenamt auch ausmacht. Es ist keiner daran gebunden zu arbeiten, sondern es

wird freiwillig mit hoher Motivation gearbeitet und man genießt es, Menschen helfen zu können und unter Menschen zu sein.

Analyse der Herausforderungen durch Corona und deren Bewältigungsstrategien

Aus dem Interview mit beiden Institutionsleiter*innen ergaben sich ebenfalls diverse Gemeinsamkeiten im Hinblick auf die Corona Pandemie, da diese viele Institutionen in ihrer Arbeit beeinflusst. Es werden die Themen Mitarbeitergefährdung durch die Pandemie, Schließungen, welche veranlasst wurden, Alternativen die gefunden wurden den Personen bestmöglich zu helfen und wegfallende Einnahmen gegenübergestellt und analysiert. Zudem gaben beide Interviewpartner einen Rückblick der Corona Pandemie und erwähnten auch Positives, das was sie in die Zukunft mitnehmen. Danach wird durch die erwähnten Punkte aufgefasst, wie betroffen die beiden Ehrenämter sind und ein kleiner Ausblick gegeben wie den Ehrenämtern geholfen werden könnte.

Probleme vor Corona

Ein Problem was sich vor der Corona-Pandemie bei der Hans-Hedder Bürgerstiftung gezeigt hat, ist es jungen Nachwuchs zu finden. Die meisten Mitglieder sind bereits älter als 60. Außerdem ist die Bürgerstiftung dauerhaft auf das Engagement der Mitglieder angewiesen. Ein Problem war auch vor Corona neue Projekte ins Leben zu rufen, die dann möglicherweise für neue Mitglieder oder für Abwechslung sorgen würde. In dem Interview mit der Tafel Lüneburg wurden keine schwerwiegenden Probleme bekannt die vor der Pandemie in der Institution herrschten.

Ein sehr großes Problem, dass viele Ehrenämter betrifft, ist Nachwuchs zu finden. Das Alter und die Belastbarkeit der ehrenamtlichen Person können auch zu einem Problem in und außerhalb der Pandemie führen.

Mitarbeiter*innengefährdung durch die Pandemie

Da die meisten Mitglieder der Hans Hedder Bürgerstiftung sich in einem hohen Alter befinden oder eine Vorerkrankung haben, stellt Corona ein großes Risiko für deren Gesundheit da. Zudem kommt auch die Gefahr der Vereinsamung, da durch Schließungen der soziale Austausch untereinander wegfällt. In der Tafel brach Angst um eine Ansteckung mit dem Virus aus. Der soziale Treffpunkt, der bei der Tafel entstand, fiel weg. Da Mitarbeiter*innen Zuhause bleiben mussten, fehlte denen ein Ausgleich zum Alltag und die Mitarbeiter welche in der Institution blieben, hatten mehr Aufwand und das Risiko einer möglichen Ansteckung.

Durch die Corona-Pandemie sind alle Menschen gefährdet, davon ist das Ehrenamt nicht ausgeschlossen. Ob jung oder alt sollte man eine Infektion um jeden Preis vermeiden. Denn trotz aller Hygienemaßnahmen kann eine Infektion nie erfolgreich ausgeschlossen werden. Es besteht nicht nur eine Gefahr an Corona zu erkranken, sondern es gibt auch die Gefahr psychisch zu erkranken, da einem Struktur und soziale Kontakte aus dem Alltag genommen werden, und die psychische Belastung durch die Pandemie darf nicht unterschätzt werden.

Schließungen durch Corona

Wie in ganz Deutschland der Fall, mussten die beiden ehrenamtlichen Institutionen auch schließen. Die Hans-Hedder Bürgerstiftung sagte alle Projekte und Angebote seit Ausbruch der Pandemie ab und führte die Durchführung dieser auch seither nicht wieder fort. Das Lädchen e.V. wurde zeitgleich mit der Bürgerstiftung geschlossen und nahm die Arbeit bis heute nicht wieder auf. Die Tafel musste am Anfang der Pandemie schließen, diese Schließung umgingen sie später jedoch durch ein selbst erstelltes Hygienekonzept. Seit der Einführung des Hygienekonzeptes ist es der Tafel Lüneburg jedoch wieder möglich gewesen die Arbeit aufzunehmen.

Alternativen der Institutionen

Beide Institutionen griffen auf Alternativen zurück oder überlegten sich welche, um den Personen so gut wie möglich weiterhin helfen zu können. In der Hans-Hedder Bürgerstiftung wurde ein Hygienekonzept für das Lädchen entwickelt, Einkaufsservice durchgeführt und ein Notfalltelefon eingerichtet. In der Tafel Lüneburg wurden erstmal Gutscheine verschenkt, bevor jedoch in beiden Institutionen ein Lieferservice aufgestellt wurde, welche dann die unterstützenden Sachen zu den Personen, welche sie benötigen bringen. Dies wurde von beiden Institutionen wahrgenommen, da existenzielle Ängste von den Nutzer*innen entstanden.

Wegfallende Einnahmen

Die Bürgerstiftung verzeichnete einen Verlust von rund 2000 Euro. Dies war die Folge der Schließungen, welche verordnet wurden. Da sie mit Hilfe von Spenden der Bürger*innen und geringen Mitgliedsbeiträgen an sich gut aufgestellt sind, konnten sie soweit die Verluste bis heute gut verkraften. Gerade um die Weihnachtszeit gingen viele Spenden ein, sodass sogar Weihnachtsgeschenke für die Mitarbeiter*innen und Nutzer*innen möglich waren. Die Tafel musste auch wegfallende Einnahmen beklagen. Es mussten neue Anschaffungen gemacht werden um dem entwickelten Hygienekonzept gerecht zu werden. Um den Menschen mehr geben zu können, verzichteten sie auf den Euro pro Einkauf. Sie verzeichnen pro Monat einen Verlust

von 1600 Euro. Grundsätzlich ist die finanzielle Seite wie vorhin schon erwähnt, aber eher ein geringeres Problem, denn die Tafel Lüneburg sei finanziell stabil aufgestellt.

Wie der Großteil aller Institutionen sind auch die Bürgerstiftung und die Tafel von der Pandemie betroffen. Beide zeichnen einen Verlust an Einnahmen auf, welchen sie dank guter Rücklagen oder Spenden verkraften können. Es ist nicht abzusehen wie lange die Covid-19 Pandemie noch anhalten wird, weshalb man nur mutmaßen kann, dass beide Institutionen weiterhin Verluste beklagen werden. Aufgrund der Betroffenheit aller Menschen durch die Pandemie, insbesondere in Bezug auf die wirtschaftliche Lage, könnte man allerdings auch vermuten, dass die Spendenbereitschaft in den nächsten Monaten zurückgehen könnte.

Positives aus der Corona-Pandemie

Weiterhin den Leuten zu helfen, war den Mitgliedern der Hans-Hedder Bürgerstiftung wichtig. Außerdem wollten einige Mitglieder, die nun überschüssige Freizeit nutzen, um neue Projekte für die Zeit nach Corona zu planen. Die Tafel Lüneburg nimmt auch etwas Positives aus der Corona-Pandemie mit. Es steht die Überlegung im Raum, das Konzept mit den Zeitfensterkarten zu übernehmen. Dabei wird Kunden*innen eine Zeit zugewiesen, in welcher sie ihren Einkauf tätigen können, um damit lange Wartezeiten zu vermeiden und die Mitarbeitenden zu entlasten. Ein Vorteil der sich daraus ergibt, ist das größere Menschenansammlungen vermieden werden können.

Aus diesen Berichten lässt sich schließen, dass man selbst in schlechten Situationen etwas finden kann, was einen unterstützt und auch nach der schlechten Zeit weiterhelfen kann. Das Prinzip der Tafel mit den Zeitfensterkarten wurde von einer größeren Tafel ins Leben gerufen. Diese konnte dann die Tafel Lüneburg sich auch aneignen, da die beiden Institutionen der Tafel vernetzt miteinander sind. Eine Vernetzung innerhalb aller Ehrenämter Lüneburgs würde zwar einen Arbeitsaufwand bedeuten, aber es würde in Krisenzeiten helfen, um sich Tipps und Lösungsvorschläge von anderen Institutionen einholen zu können.

Wie betroffen ist welches Ehrenamt

Durch das anschauen der oben genannten Punkte lässt sich sagen, dass beide Ehrenämter schwer von der Corona Pandemie betroffen sind. Die Bürgerstiftung kann ihren gesetzten Zielen nicht ganz gerecht werden durch die Pandemie, versuchen aber dennoch das bestmöglichste aus der Situation für alle Betroffenen zu holen. Die Hans Hedder Bürgerstiftung ist zurzeit geschlossen und es ist anzunehmen, dass dies auch solange vorherrscht wie die Pandemie das

Leben beinträchtigt. Die Tafel Lüneburg war wie die Bürgerstiftung schon eben genannt auch schwer betroffen. Sie zeichnen monatlich negative Umsätze auf, wollen aber dennoch alles was in ihrer Macht steht tun, um den Bedürftigen zu helfen. Durch dieses Engagement der beiden beobachteten Institutionen, kann man darauf schließen, wie wichtig das Ehrenamtliche Engagement für die gesamte Gesellschaft als auch Wirtschaft ist.

Interpretation der Ergebnisse auf die Forschungsfrage

Nun wird die Analyse herangezogen, um die Ergebnisse auf unsere Forschungsfrage, welche die Gruppe Studierender am Anfang des Seminars ausgesucht hat, zu interpretieren. Die Gruppe Studierender einigte sich auf die Forschungsfrage „Wie wirkt sich die aktuelle Corona-Krise auf die verschiedenen Ehrenämter aus und wie können diese Herausforderungen bewältigen werden.“. In der Gruppenarbeit wurde sich auf zwei Institutionen fokussiert, die Hans Hedder Bürgerstiftung und die Tafel Lüneburg. Aus der Analyse kann ausgewertet werden, dass die Corona-Pandemie eine negative Auswirkung auf die Ehrenämter hat. Dies wird bei den wegfallenden Einnahmen deutlich, welche durch veranlasste Schließungen aufkommen. Aus der Schließung folgte, dass die Institutionen keine Einnahmen mehr eintreiben konnten und den Menschen das soziale Miteinander fehlt, welches Ihnen das Ehrenamt bat. Zudem wird der ehrenamtliche Mitarbeiter*innen durch eine Ansteckung durch das Covid19-Virus gefährdet. Da sich durch die beiden Interviews sich die Erkenntnis gezeigt hat, dass die ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen trotz der Gefahren welche Vorherrschen motiviert sind zu helfen, sie sich für die Bedürftigen einsetzen und deshalb ein hohes Maß an Anerkennung verdient hätten. Insgesamt kann aber gesagt werden, dass die beiden beobachteten Institutionen die Corona-Pandemie vermutlich gut überstehen werden, da sie durch Spenden unterstützt werden und die ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen trotz des Risikos motiviert sind. Allerdings muss auch beachtet werden, dass dies bisher nur für die beiden Fallbeispiele behauptet werden kann. Das Ziel, welches sich die beiden beobachteten Institutionen gesetzt haben, wird von denen so gut wie möglich versucht zu erfüllen trotz Einschränkungen und Maßnahmen des Staates. Die Tafel und die Hans Hedder Bürgerstiftung sehen beide positiv in die Zukunft.

5.5 Einbeziehung der Studien

Um nicht nur den Fokus auf Lüneburg und die Region zu legen, wird im Weiteren ein Bezug zu der Studie „Ein Rettungsschirm für die Zivilgesellschaft? Eine explorative Studie zu Potenzialen, Bedarfen und Angeboten in und nach der COVID-19 Krise“[28] hergestellt. Die Studie wurde von Malte Schrader, Johannes Ruth und Rupert Graf Strachwitz verfasst und wurde 2020 von dem „Maecenata Institut für Philanthropie und Zivilgesellschaft“ in Berlin veröffentlicht. Die Ergebnisse der Studie werden mit Hilfe von Experteninterviews, Sekundäranalysen und Online-Veranstaltungen für verschiedene zivilgesellschaftliche Funktionsgebiete dargestellt.

Jene Studie beschäftigt sich mit den Hilfsangeboten während der Corona-Pandemie für Zivilgesellschaften. Zahlreiche Zivilpersonen sind in ihrer Existenz gefährdet. In einer solchen Krisenzeit sind es die Bürger*innen, die Hilfe für gefährdete Gruppen organisieren oder bei der Umsetzung der Hygienemaßnahmen behilflich sind, so die Verfasser*innen. Zudem wurde festgestellt, dass sich die Zivilgesellschaft flexibel auf Herausforderungen verhält. Jedoch sind etliche Bürger*innen seit Monaten arbeitslos und ein Ende ist kaum in Sicht. Laut der Forscher*innen konnten andere wiederum die Corona Krise und die mit sich bringende Umstrukturierung der Arbeit bisher kompetent meistern. Alles umfassend ist die Corona Lage der Zivilgesellschaft maßlos divers. Die Wirtschaft hat vom Staat ein enormes Hilfspaket angeboten bekommen, jedoch wurde die Gesellschaft von den politischen Verantwortlichen größtenteils ausgeschlossen, dabei ist es die Bevölkerung, die entscheidend zur Krisenbewältigung beiträgt. Sicher gibt es einen gewissen „Rettungsschirm“ für das Volk, jedoch bringen die staatlichen Hilfsangebote beschwerliche Voraussetzungen mit sich. Dennoch spielen die Bürger*innen eine zentrale Rolle für die Wirtschaft, doch Priorität für die Staatsführung haben sie nicht. Langwierige Bedingungen, wie der Status der Steuerbegünstigung, das Vorweisen eines Unternehmens und die Zugehörigkeit zu Genossenschaften beeinträchtigen zudem den Zugang der Zuschüsse. Hinzu kommt, dass sich staatliche Hilfspakete mit einzelnen Ausnahmen hauptsächlich an zivilgesellschaftliche Dienstleister wenden. Die gemeinschaftsbildende Funktion als eine wesentliche Aufgabe der Zivilgesellschaft hilft, die aus der Corona Pandemie resultierende lange Isolierung und Verunsicherung zu überwinden und trägt dazu bei, dass sich Bürger*innen verstärkt wieder gemeinsam in der Zivilgesellschaft engagieren.[29]

---

[28] Schrader, M.& Roth, J.& Graf Strachwitz, R. (2020). *„Ein Rettungsschirm für die Zivilgesellschaft? Eine explorative Studie zu Potenzialen, Bedarfen und Angeboten in und nach der COVID-19 Krise“.* Maecenata Institut für Philanthropie und Zivilgesellschaft.

[29] Schrader, M.& Roth, J.& Graf Strachwitz, R. (2020), S.4.

Das signifikante Potenzial der Zivilgesellschaft, vor und nach der Pandemie, sich an Lösungen wirksam beteiligen zu können, wurde dagegen bis jetzt nur mangelhaft registriert. Die besagte Studie, mit der wir uns auseinandergesetzt haben, stellt die Potenziale, aber auch die Unterstützungsangebote und Bedürfnisse dar. Jene Hilfsangebote sind weder zentral koordiniert, noch sichtlich gleich verteilt. Außerdem sind die Hilfeleistungen meist nur finanziell und im Allgemeinen als Kredite konzipiert. Ein weiterer Punkt, den die Forscher*innen aus der Studie ermittelt haben, ist, dass Einbußen der Spenden bislang relativ begrenzt eintraten. Jedoch wird ein immenser Rückgang der Spenden einkalkuliert. Zusätzlich kommt eine Problematik der Förderungen auf, dass die Leistungen nicht wie vereinbart erbracht werden. Die Befürchtung liegt auch darin, dass die Hilfsangebote zukünftig nicht fortlaufen oder gemindert werden. Pauschal vermutet man, dass die wirtschaftliche Auswirkung der Corona Pandemie sich erst in ein bis zwei Jahren widerspiegeln wird. Obgleich die Folgen längst nicht offenkundig sind. Aufgrund der Corona Krise musste ein Großteil der Arbeit ins Digitale verlagert werden. Dies bringt jedoch einen enormen Bedarf an Einzelfallberatung mit sich. Home-Office bedeutet zugleich hohe Kosten für den digitalen Ausbau, da es häufig an digitalen Endgeräten mangelt. Auch herrscht oft eine schlechte digitale Infrastruktur in ländlichen Gebieten. Die Zivilgesellschaft kann die Kosten jedoch nur begrenzt übernehmen. Aus der fehlenden digitalen Kenntnis der Einzelnen, entpuppt sich jedoch rapide eine Arbeitsüberlastung. Das Verhältnis zum Staat ist in der Gesellschaft äußerst different. Viele zivilgesellschaftliche Organisationen, die autonom agieren, lehnen auch in der Pandemie weitgehend staatliche finanzielle Hilfsangebote ab. Außerdem fordern die Befragten der Studie von der Zivilgesellschaft mehr Eigeninitiative und mehr Zivilcourage. Das Defizit an Anerkennung für die von den Bürger*innen erbrachten Leistungen in der Corona Krise, wird als großes Hindernis bei der Motivierung für wachsendes bürgerschaftliches Engagement betrachtet, gemäß der Autor*innen der Studie. Gesundheitliche Gefährdungen beeinträchtigen ehrenamtliche Strukturen, die für zivilgesellschaftliche Gemeinschaften elementar sind. Mitarbeiter*innen, die zur Risikogruppe gehören, fallen meist in ehrenamtlichen Institutionen weg. Dies führt zur Mehrbelastung einzelner. Einer der Befürchtungen ist es auch, dass zahlreiche ehrenamtliche Engagierte nach der Corona Pandemie ihren Dienst nicht wieder aufnehmen.[30] Hauptamtliche müssen z.T. Verluste von Ehrenamtlichen kompensieren. Unter anderem fallen viele Einnahmen durch gecancelte Veranstaltungen weg. Darüber hinaus kommen noch Ausgaben für Hygienekonzepte hinzu. Aus den Ermittlungen der Studie ergeben sich für die Zukunft folgende Stringenz, so die Forscher*innen: Die Zivilgesell-

[30] Schrader, M.& Roth, J.& Graf Strachwitz, R. (2020), S.4 ff.

schaft muss offensiver mit der Politik kommunizieren. Um dies zu erreichen, sollten Bürger*innen in Betracht ziehen, verstärkt Koalitionen zu konstituieren. Gemäß der Befragten gibt es einen enormen Bedarf in Hinsicht auf eine Verbesserung der Handlungsqualifikationen, der Institutionen durch Flexibilisierung der gesetzlichen Rahmenbedingungen, sowie Fördervereinbarungen. Auf Basis der Daten scheint es naheliegend, dass Hilfsprogramme für Organisationen, Digitalisierung, sowie Fortbildungen verwirklicht werden, wofür eine finanzielle Unterstützung gewährleistet wird. Zusätzlich sollten Akteure der Zivilgesellschaft über konstruktive Expertise und Kapazitäten verfügen, um Krisen wie die Covid-19-Pandemie zu überstehen. Infolgedessen sollten sie verstärkt in die Konzeptionierung von Maßnahmen zur Bewältigung der Krise eingebunden werden. Insgesamt ist es nicht im vollem Maß erkennbar, welche Folgen die Pandemie auf die Gesellschaft hat. Wichtig ist allerdings, dass sich für die Bürger*innen eingesetzt wird.[31]

Des Weiteren hat sich die Projektgruppe mit der Studie „Soziale Arbeit in der Corona Pandemie: Zwischen Überforderung und Marginalisierung; Empirische Trends und professionstheoretische Analysen zur Arbeitssituation im Lockdown“ von Nikolaus Meyer und Christina Buschle, die von der IUBH Internationale Hochschule in Erfurt 2020 herausgebracht wurde, befasst.[32] Die vorliegende Studie impliziert eine professionstheoretische Perspektive auf das gesamte Feld der Sozialen Arbeit. Einer der wissenschaftlichen Methoden der Forscher*innen war eine Online-Befragung „Corona und die Folgen für die Soziale Arbeit“, die zwischen dem 7. und 15. April 2020 arrangiert wurde. Die Intention dahinter war, einen ersten empirischen Einblick in die Folgen der Corona-Krise für die Soziale Arbeit zu gewinnen. Im Aspekt auf die Beschäftigungssituation, der Handhabung der Hygienemaßnahmen und den Kontaktbeschränkungen im Alltag. Die Befragten kommen aus dem gesamten Bundesgebiet. Erst wurde identifiziert, wie der momentane Befund der Befragten bei ihrer Tätigkeit ist. Dann ermittelt man, dass in der Wohnungslosenhilfe, sowie in der Kinder- und Jugendhilfe ein auffallender Mangel an Schutzkleidung und Desinfektionsmittel bestand. Da es bei der Corona Pandemie elementar ist, seinen Kontakt auf das Mindeste zu reduzieren, wird auch hier auf das Nötigste digital umgestellt. Allerdings ist es deutlich zu erkennen, dass dies nicht auf allen Ebenen funktionieren kann. Bei der Beziehungsarbeit zwischen Helfer*innen und Bedürftigen spielt körperliche Nähe eine entscheidende Rolle. Nicht alle Tätigkeitsbereiche sind im Homeoffice realisierbar. Auf-

[31] Schrader, M.& Roth, J.& Graf Strachwitz, R. (2020), S. 5 f.
[32] Meyer, N.& Buschle, C. (2020). *„Soziale Arbeit in der Corona Pandemie: Zwischen Überforderung und Marginalisierung; Empirische Trends und professionstheoretische Analysen zur Arbeitssituation im Lockdown“.* IUBH Internationale Hochschule in Erfurt.

grund der Kontaktbeschränkungen mussten zahllose Institutionen des Deutschen Berufsverbandes für Soziale Arbeit vorübergehend schließen. Diesbezüglich wurden teilweise Online-Angebote durchgeführt, Briefe geschrieben oder sonstige Bemühungen der Kontaktaufnahme zu den Adressaten durchgeführt. Hierbei wird jedoch stark von der Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe betont, dass die persönliche Zusammenkunft in der Sozialen Arbeit nicht wegzudenken ist. Zusätzlich fallen auch Ehrenamtliche, wie zum Beispiel in der Wohnungslosenhilfe aus, da sie selbst der Risikogruppe angehören oder einen medizinischen Beruf nachgehen. Die Arbeit mit Menschen mit Behinderung auf stationären Einrichtungen wiederum blieb bestehen. Aufgrund der Corona Einschränkungen wurden unverzichtbare Arbeitstätigkeiten in systemrelevante Berufe und Berufsgruppen eingestuft. Zu jener Einteilung gehören auch Angestellte aus Tätigkeitsfeldern der Sozialen Arbeit, allerdings variiert das in einigen Bundesländern. Die Beschäftigten der Wohnungslosenhilfe, sowie die des Kinderschutzes der Jugendämter klagen darüber, dass die Beschlüsse von Bundesland zu Bundesland different sind. Laut der Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe wurden „beispielsweise in der Kinder- und Jugendhilfe Beschäftigte stationärer Einrichtungen früh als systemrelevant anerkannt, Beschäftigte in Jugendämtern dagegen im Verhältnis später".[33] Ein primärer Punkt sind auch die sozialen Folgen der Corona Pandemie. Es könnte dazu führen, dass die Probleme der Hilfesuchenden zu spät registriert werden.[34] Tatsächlich sind die Auswirkungen der Krise in der Zukunft noch undefinierbar. Außerdem bestehe Zweifel daran, dass nach dem Lockdown der Arbeitstag zur vertrauten Normalität zurückkehren kann.[35]

Bei der Umfrage wurde festgestellt, dass in der behördlichen Sozialen Arbeit nur ungefähr die Hälfte der Institutionen geöffnet waren. Hingegen Schließungen der Sozialen Arbeit im Gesundheitswesen kaum möglich gewesen sind. Ein weiterer Aspekt, der untersucht wurde, ist die Umsetzung der Hygienemaßnahmen. Zum Augenblick der Befragung haben nur 84% der Einrichtungen jene Regelungen angepasst. Auch Schutzanzüge fehlten bei 70% der Interviewten. Aufgrund teilweise fehlender Schutzausrüstungen, verweigerten einzelne Beschäftigte die Arbeitsaufnahme. Wenn machbar, wurde die Arbeit im Homeoffice durchgeführt. Allerdings hatten nur 32% der Befragten die technischen Möglichkeiten dazu. Einige der Interviewten fragen sich auch, ob es jemals wieder ein „Face to Face" Kundenkontakt geben kann. Da durch den digitalen Homeoffice Wandel, zum Beispiel der Arbeitsweg wegfällt und Geld gespart werden kann. Überdies wird auch berichtet, dass der Sozialen Arbeit ungenügend Beachtung geschenkt

[33] Meyer, N.& Buschle, C. (2020), S. 7.
[34] Meyer, N.& Buschle, C. (2020), S. 9.
[35] Meyer, N.& Buschle, C. (2020), S. 4 ff.

werde, in Bezug auf die politisch Verantwortlichen. Zudem baute sich mit dem Einbruch der Pandemie, das Kontingent der Ehrenamtlichen auf 13% ab, laut der Befragten. Zum Abschluss wurden die Interviewten befragt, ob sie denken, dass sich ihr Handlungsfeld in der Sozialen Arbeit nach der Krise ändern könnte. Der Hauptteil der Befragten nimmt an, dass ihre Tätigkeit stärker nachgefragt wird. Dies sind die maßgeblichsten Ergebnisse aus der Studie, die für unsere Forschungsarbeit interessant erscheinen.[36]

Vergleicht man unsere Forschungsergebnisse, die wir von der Lüneburger Tafel und von der Hans Hedder Bürgerstiftung gewinnen konnten, mit der Studie „Ein Rettungsschirm für die Zivilgesellschaft? Eine explorative Studie zu Potenzialen, Bedarfen und Angeboten in und nach der COVID-19 Krise“[37] sowie mit der Studie „Soziale Arbeit in der Corona Pandemie: Zwischen Überforderung und Marginalisierung; Empirische Trends und professionstheoretische Analysen zur Arbeitssituation im Lockdown“[38] so kann man einige Schlüsse ziehen. Es sind identische Muster zu erkennen, aber auch Unterschiede.

Eine Folge der Krise war es, dass alle Projekte und Angebote der Bürgerstiftung gecancelt wurden. Zudem fielen auch Ereignisse bei der Tafel aus. Hinzukommend musste die Realisierung von Angeboten entsprechend angepasst werden. Meist wurden diese dann Online präsentiert, wie zum Beispiel die Aufrufe der Kinderwunscherfüllung. Die Ergebnisse aus beiden Studien, dass ein Großteil der Arbeit ins Digitale verlagert werden muss, sind in Übereinstimmung mit der Bürgerstiftung. Unter Berücksichtigung der statistischen Ergebnisse der beiden Studien können wir annehmen, dass alle Institutionen ein Hygienekonzept entwickeln und verwirklichen mussten, um ihre Arbeit weiterhin ausführen zu können/dürfen. Wie in der ersten Studie erwähnt, sind es die Bürger*innen, die bei der Umsetzung der Hygienemaßnahmen helfen. Auch dies kann man in der Bürgerstiftung beobachten. Freiwillige nähten zum Beispiel Masken für die Mitarbeiter*innen. Wie aus der ersten Studie prognostiziert wurde, haben viele Unternehmen die Corona Krise und die sich mitbringende Umstrukturierung der Arbeit erfolgreich gemeistert. So hat auch die Lüneburger Tafel, sowie die Hans Hedder Bürgerstiftung die Pandemie bisher ausgezeichnet bewältigt. In Übereinstimmung mit den Resultaten der ersten Stu-

[36] Meyer, N.& Buschle, C. (2020), S. 9 – 20.
[37] Schrader, M.& Roth, J.& Graf Strachwitz, R. (2020). „Ein Rettungsschirm für die Zivilgesellschaft? Eine explorative Studie zu Potenzialen, Bedarfen und Angeboten in und nach der COVID-19 Krise“. Maecenata Institut für Philanthropie und Zivilgesellschaft.
[38] Meyer, N.& Buschle, C. (2020). „Soziale Arbeit in der Corona Pandemie: Zwischen Überforderung und Marginalisierung; Empirische Trends und professionstheoretische Analysen zur Arbeitssituation im Lockdown“. IUBH Internationale Hochschule in Erfurt.

die, bezüglich des begrenzten Rückgangs der Spenden, blieben Spenden weder bei der Bürgerstiftung noch bei der Tafel aus. Auch wie in beiden Studien erwähnt, fallen Ehrenämter aus Risikogruppen weg, sowohl in der Tafel als auch in der Bürgerstiftung. Ob beide Stiftungen staatliche Hilfe bekommen, wird nicht im Experteninterview erwähnt. Durch die zahlreichen Spenden ging es beiden Organisationen finanziell gut. Zu den verschiedenen beachtenswerten Ergebnissen der beiden Studien zählen, dass es ungewiss ist, welche zukünftigen Auswirkungen die Pandemie auf die Gesellschaft hat. Dies trifft gleichermaßen auf beide erforschten Institutionen zu. Aus der zweiten Studie wird ersichtlich, dass viele Institutionen des Deutschen Berufsverbandes für Soziale Arbeit vorübergehend schließen mussten. So mussten auch die Lüneburger Tafel und die Bürgerstiftung temporär ihre Arbeit einstellen. Eine weitere Sorge der Tafel ist, dass einige Ehrenamtliche nach der Krise ihre Tätigkeit nicht wieder aufnehmen werden. Laut der Befragten der zweiten Studie gab es einen Rückgang von 13% von Ehrenamtlichen.[39]

Insgesamt ist zu erkennen, dass in einer solchen Krise der Zusammenhalt der Menschen essenziell ist. Darum sind Institutionen, wie die Lüneburger Tafel oder auch die Hans Hedder Bürgerstiftung fundamental, besonders in Krisenzeiten wie diese. Sie sind es, die unsere Gesellschaft zusammenhalten. Ehrenämter machen das Leben „reicher“ und geben ihm häufig einen Sinn.

[39] Schrader, M.& Roth, J.& Graf Strachwitz, R. (2020), S. 4 ff.

6. Fazit & Reflexionen

6.1 Fazit

Rückblickend ist festzustellen, dass die gemeinschaftlich gestellte Forschungsfrage „Wie wirkt sich die Corona-Krise auf verschiedene Ehrenämter im Landkreis Lüneburg aus und wie werden die Herausforderungen bewältigt?“ für die Projektgruppe beantwortet werden konnte. Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Thematik ermöglichte allen Teilnehmenden einen tiefer gehenden Einblick in die Auswirkungen der aktuell herrschenden Pandemie auf Ehrenämter. Wie bereits anfangs in der Projektskizze erhofft, hat das Forschungsteam ein breiteres Verständnis hinsichtlich der spezifischen Problematik erlangt, indem exemplarisch der Fokus auf zwei Initiativen gelegt wurde, sodass ehrenamtliche Organisationen, die sich sowohl Menschen als auch sozialen Interaktionen widmen, im konkreten Vergleich untereinander dargestellt werden konnten. Um eine interessantere Anschauungsmöglichkeit des Vergleichs zu bieten, hat sich die Projektgruppe bewusst mit der „Lüneburger Tafel e.V.“, als Vertreter für die Stadt, und mit der „Hans-Hedder-Bürgerstiftung und Lädchen Amelinghausen“, repräsentativ für den Landkreis, entschieden. Obwohl die erarbeiteten Forschungsergebnisse zu einer Beantwortung der Leitfrage führen konnten, so ist von entscheidender Bedeutung zu erwähnen, dass dies nicht grundsätzlich für alle Ehrenämter pauschal gilt. Um den Rahmen dieser Arbeit einzuhalten, stellen die seitens der Projektgruppe ausgewählten zwei Ehrenämter einen fokussierten Standpunkt eines jedoch breiter umfassenden Problems dar. Somit lassen sie lediglich einen kleinen Blickwinkel auf die enormen Herausforderungen zu, die andere Initiativen außerhalb der Projektbetrachtung durchaus betreffen, aus Gründen der Eingrenzung im Forschungsprojekt allerdings nicht im Detail dokumentiert werden. So ist beispielsweise festzuhalten, dass finanzielle Einbußen bei gleichzeitig erhöhtem Kostenaufwand für Hygienekonzepte, inklusive aller Schutz- und Sicherheitsmaßnahmen, die betrachteten Ehrenämter glücklicherweise nicht existenziell betroffen haben, es landesweit aber bei Befragten der Zivilgesellschaft aufgrund stärkerer Betroffenheit dadurch zu Ängsten vor Langzeitfolgen kommt, wie die erwähnte SSOAR-Studie zeigt.[40] Durch private Spenden, monatliche Einnahmen und einer grundsätzlichen finanziellen Stabilität in Lüneburg, konnten die befragten Ehrenamtlichen laut eigenen Aussagen prinzipiell die Bewältigung der finanziellen Herausforderungen größtenteils aus „eigener“ Kraft vollbringen. Die weitaus schwerwiegenderen pandemiebedingten Probleme aus Perspek-

[40] Vgl. Schrader, M.& Roth, J.& Graf Strachwitz, R. (2020). „Ein Rettungsschirm für die Zivilgesellschaft? Eine explorative Studie zu Potenzialen, Bedarfen und Angeboten in und nach der COVID-19 Krise“. Maecenata Institut für Philanthropie und Zivilgesellschaft, S.23.

tive beider untersuchten Initiativen liegen definitiv auf sozialer Ebene – das eindeutigste Ergebnis dieser Forschungsarbeit. Durch die Schließung beider Betriebe, notwendiger Distanzwahrung bei Wiederaufnahme und besonderer Vorsichtsmaßnahmen für Risikogruppen (seitens der Mitarbeitenden und der Nutzenden), wurde einer der wichtigsten Aspekte, das soziale Miteinander, erheblich eingeschränkt oder fiel gänzlich weg. Dadurch, dass beide Initiativen aber nicht nur Hilfsangebote in Form von Lebensmitteln und Spenden alltäglicher Gegenstände bieten, sondern insbesondere auch soziale Treffpunkte für die Nutzenden der Einrichtungen verkörpern, wurde dieser Verlust des sozialen Miteinanders von beiden Ehrenamtlichen innerhalb der geführten Interviews am stärksten betont. Indem die durch die Organisationen gegebenen Strukturen und Routinen im Alltag wegbrechen, auch für die Ehrenamtlichen, ist aufseiten der Nutzenden nicht nur finanzielle Not durch den erschwerten Zugang zu Lebensmitteln gegeben, es zeichnet sich auch zunehmende Bedrohung von Vereinsamung ab. Schutz vor potenzieller Ansteckung der Krankheit steht an erster Stelle, die Gewährleistung des Schutzes der Risikogruppen macht zugleich aber für die Forschenden eine weitere Herausforderung sichtbar: Durch Verschiebung des Arbeitspensums lässt sich anhand der quantitativ angelegten Fragebögen in der „Lüneburger Tafel e.V." eine wachsende Arbeitsbelastung erkennen. Die Ehrenämter stehen aktuell nicht nur vor den Herausforderungen der Entwicklung von Lösungsansätzen und Hygienekonzepten, um erneute Schließungen zu vermeiden und damit existenziellen Ängsten entgegenzuwirken. Auch die Befürchtung, Mitarbeitende und damit essentielle Hilfskräfte zu verlieren, lässt sich sowohl der „Lüneburger Tafel e.V." als auch der SSOAR-Studie[41] entnehmen. Erfreulicherweise ist dies jedoch bei den Initiativen des Forschungsprojekts bis jetzt nicht eingetreten. Paradoxerweise ließ sich anhand der Interviews und der Fragebögen das Gegenteil feststellen. Beide Vorstandsvorsitzende lobten das Engagement, das gute Verhältnis untereinander und den nach wie vor starken Wunsch, weiterhin helfen zu wollen und ziehen insgesamt, vor allem hinsichtlich der weiteren Motivation, eine positive Resonanz ihrer Mitarbeitenden. Trotz neuen, erheblichen Organisationsaufwands und der großen Umstellung für alle Beteiligten zeigten sich beide Einrichtungen durchaus anpassungsfähig an diese herausfordernde Krise. Neben den notwendigen Hygienekonzepten beweisen die Ehrenämter mit diversen genannten Alternativen absolute Kreativität in ihren Bewältigungsstrategien, dies sogar mit Unterstützung der Nutzenden.

[41] Vgl. Schrader, M.& Roth, J.& Graf Strachwitz, R. (2020). „Ein Rettungsschirm für die Zivilgesellschaft? Eine explorative Studie zu Potenzialen, Bedarfen und Angeboten in und nach der COVID-19 Krise". Maecenata Institut für Philanthropie und Zivilgesellschaft, S.23.

Um zu diesen umfassenden Ergebnissen „aus erster Hand“ gelangen zu können, hat sich die Auswahl der Forschungsmethoden, reflektiv gesehen, für die Projektteilnehmenden als informativ und aufschlussreich bestätigt. Den, im wahrsten Sinne des Wortes „qualitativ“ bedeutungsvollsten Beitrag hat dabei das qualitative Experteninterview innerhalb beider Ehrenämter geleistet. Wie in der vorab formulierten Projektskizze erhofft, ist durch die detaillierte Schilderung beider Vorstandsvorsitzenden für alle Projektteilnehmenden ein exklusiver Einblick nicht nur in die Arbeit von ehrenamtlichen Organisationen generell erfolgt. Auch hinsichtlich der leitenden Forschungsfrage ergab sich eine Auseinandersetzung mit den betreffenden Herausforderungen der Pandemie bezüglich Einrichtungen wie diesen und den daraus entstehenden Konsequenzen. Die ursprünglich formulierte Befürchtung des Risikos einer Entwicklung der Pandemie im negativen Sinne für das Gesamtprojekt wurde hinsichtlich eines erneuten Lockdowns bestätigt, allerdings konnten trotz dieser Umstände beide Interviews erfolgreich und mit entsprechenden Sicherheitsmaßnahmen persönlich durchgeführt werden, was letztlich maßgeblich zu den Ergebnissen beigetragen hat. An dieser Stelle zu erwähnen ist, dass sich Covid-19 nicht nur auf die zu untersuchenden Ehrenämter ausgewirkt hat – auch die Projektgruppe musste sich bezüglich der ursprünglich geplanten quantitativen Untersuchungen umstellen und Vorstellungen hinsichtlich der Umfragezielgruppe ändern. Aufgrund möglichst kurzer Verweildauer in den jeweiligen Einrichtungen waren die für die Nutzer*innen konzipierten Fragebögen aus Sicht der Vorsitzenden nicht mehr möglich. Obwohl sich die Forschungsgruppe dadurch einen Perspektivwechsel versprochen hatte, indem durch diesen zusätzlichen Blickwinkel ein umfassenderer Gesamteindruck der Initiativen hätte repräsentiert werden können, war eine Abweichung von der in der Projektskizze dargestellten Planung unumgänglich. Auch wenn die angepassten Fragebögen lediglich in der „Lüneburger Tafel e.V.“ ausgelegt werden konnten und nun die Mitarbeitenden sich bereit erklärten, an der Umfrage teilzunehmen, entstand zwar kein direkter Vergleich der Ehrenämter untereinander und veranlasst zunächst zur Vermutung, eine ähnliche Perspektive der interviewten Experten zu bekommen. Jedoch lieferte dies für das Projekt ein ebenso polyperspektivistisches Bild und fokussierte den Blick auf die ehrenamtliche Tätigkeit. Die anfängliche Annahme der Projektgruppe, aufgrund der aktuellen und neuartigen Thematik, wenig bis keine wissenschaftliche Literatur in die Forschungsarbeit einbringen zu können, hat sich so nicht bestätigt. Zwar bezieht sich die vorliegende Arbeit nicht auf Literatur im Sinne von Büchern als literarische Quelle, allerdings konnte die Gruppe, wie erhofft, aktuelle und relevante wissenschaftliche Studien in die Forschungsarbeit mit einfließen lassen – diesbezüglich konnte hilfreiche Unterstützung im Seminar gefunden werden.

Die Kooperation beider ehrenamtlicher Organisationen erwies sich als ebenso hilfreich, was die vonseiten der Forschungsgruppe benötigten Informationen betraf. Aber auch Erreichbarkeit, Zuverlässigkeit bezüglich Absprachen und Offenheit, trotz der Umstände flexibel und zeitnah allen Bitten nachzukommen, beweist erneut das enorme Engagement des Ehrenamts – nicht nur in Bezug auf ihre Nutzenden.

Diese Selbstlosigkeit, die innerhalb des Forschungsprojekts von allen Gruppenmitgliedern wahrgenommen wurde, verdeutlicht den außerordentlichen Einsatz der ehrenamtlichen Tätigkeit – besonders zu herausfordernden Zeiten einer Pandemie und den damit verbundenen Konsequenzen. Ziel der Forschungsgruppe war es daher, die Aufmerksamkeit diesbezüglich in der Gesellschaft zu erhöhen. Denn trotz einfallsreicher und erfolgreicher Bewältigungsstrategien der im Projekt befragten Einrichtungen weisen die pandemiebedingten Schwierigkeiten jeglicher Ehrenämter eine Diversität nicht nur im spezifischen Bereich ihrer Problematiken auf, sondern auch, indem alle Organisationen unterschiedlich stark betroffen sind und unterschiedlich starke Unterstützung erfahren. Beistand von Spenden, jeglicher Art – ein erster Schritt, den jede*r Einzelne*r, unabhängig welchen Umfangs, leisten könnte. Doch darf nach Meinung der Forschenden kein Problem für Ehrenämter darin bestehen, staatliche finanzielle Hilfen zu beantragen, da sie entweder nicht vorhanden oder zu kompliziert zu beantragen sind. Die Notwendigkeit einer verbesserten Infrastruktur aufgrund der zunehmend bedeutsamen Digitalisierung ist ein entscheidender Schritt, der vonseiten der Politik zu unternehmen wäre. Indem beide befragten Ehrenämter betonten, es mangele generell an Nachwuchs von jungen ehrenamtlich Engagierten und in Zeiten von Covid-19 freue man sich über jede helfende Hand, besonders hinsichtlich eingeschränkter Risikogruppen, könnte ebenfalls nicht nur jede*r Einzelne*r helfen. Auch im öffentlichen Rahmen durch Aufrufe, nicht ausschließlich finanzieller Art, oder generelles Publizieren der Thematik kann mehr unterstützt und motiviert werden. Denn nicht nur in den Nutzungszahlen während Normalzeiten, die den Experteninterviews zu entnehmen sind, wird erkenntlich, welch wichtige Rolle Ehrenämter für die Gesellschaft haben. Besonders in Krisenzeiten sollte das Bewusstsein für Hilfe und Unterstützung sozial Benachteiligter gefördert werden. Demnach sind, diesen Aspekt betreffend, höhere Instanzen ausschlaggebend – Maßnahmen, Entscheidungen und auch Anerkennung des Stellenwerts ehrenamtlicher Organisationen können durch ebendiese veranlasst und stärker publik gemacht werden. In zukünftigen Projekten könnte dies mit direktem Einbezug entsprechender Akteure weiterverfolgt werden. Vor allem im Hinblick darauf, dass zum aktuellen Zeitpunkt keinerlei Stellungnahmen, was die Situation der Pandemie betrifft, getätigt werden können und dies auch für ehrenamtliche Initi-

ativen bedeutet, weiterhin einer Planungsunsicherheit ausgesetzt zu sein, muss weiter an Verbesserungen der jetzigen Situation gearbeitet werden. Die Forschungsprojektgruppe freut sich, diesbezüglich erste Handlungsempfehlungen geben zu können – abgeleitet aus der Grundlage der ermittelten Forschungsergebnisse. Diese können bestenfalls zur Optimierung nicht nur der befragten Einrichtungen, sondern generell für die Organisationen „Ehrenamt“ dienen – ein grundsätzliches Anliegen der Projektteilnehmenden zu Beginn dieser Arbeit. War anfangs noch keine genaue Vorstellung präsent, so einte alle Mitglieder jedoch der Wunsch, stärkere Vernetzung unter den Institutionen ermöglichen zu können, um besonders in Krisenzeiten intensivere gegenseitige Unterstützung zu fördern, Bewältigungsstrategien austauschen zu können und insgesamt diesen Einrichtungen damit eine Hilfe zu bieten. Genaueres diesbezüglich in Kapitel 6.4.

Zusammenfassend ist am Ende dieser Arbeit festzuhalten, dass die Krisensituation, die Covid-19 unweigerlich ausgelöst hat, noch mehr als zuvor betont: Hilfe, gegenseitige Unterstützung, Einsatz, Engagement jeglicher Art, die im Projekt erfahrene Selbstlosigkeit und vor allem das soziale Miteinander – was dies alles für eine Gesellschaft bedeutet. Im Rahmen des Moduls „Wissenschaft trägt Verantwortung“ ist im zugehörigen Seminar „Ehrenamt in Lüneburg entdecken und vernetzen“ eines klar erkennbar geworden: Verantwortung liegt nicht in weit entfernter Zukunft bei Anderen, die sich kümmern werden. Trotz positiv in die Zukunft gerichteter offiziell formulierter Agenda-Zielen wie den „Sustainable Development Goals“, die sich passenderweise mit Themen wie „Gesundheit und Wohlergehen“, Armut, Ungleichheiten oder Ernährung für genau diese Verbesserung bereits einsetzen – die Verantwortung darf nicht bei einer politisch aufgestellten Formulierung abgegeben werden.[42] Ob, wie bereits weiter oben erwähnt, die Politik selbst noch Verbesserungen bezüglich der Forschungsthematik anstreben kann, oder sich der Appell an die Gesellschaft allgemein richtet – wichtig zu erwähnen bleibt, dass jede*r Einzelne*r mit individuellen Ansatzpunkten eine gemeinsam getragene Verantwortung bewirken kann und sich darüber, nicht nur zu Krisenzeiten, bewusst wird.

Verantwortung übernehmen: Nicht nur für die Gestaltung von Ehrenämtern – auch für eine Gestaltung der Gesellschaft.

---

[42] Die Bundesregierung: Globale Nachhaltigkeitsstrategie. Nachhaltigkeitsziele verständlich erklärt. URL: https://www.bundesregierung.de/breg-de/themen/nachhaltigkeitspolitik/nachhaltigkeitsziele-verstaendlich-erklaert-232174, letzter Abruf: 01.03.2021.

6.2 Gruppenreflexion

Auch die Gestaltung der Gruppenarbeit wurde in gemeinschaftlicher Verantwortung getragen – zu ausgewogenen und fairen Verhältnissen aller Gruppenmitglieder. Durch die höchst aktuelle Situation der nach wie vor andauernden Pandemie und für jeden durch Covid-19 eingeschränkten Studierenden, ergab sich allerdings ein überdurchschnittlich starkes Interesse an der Thematik und dementsprechend eine vergleichsweise hohe Anzahl der Gruppenteilnehmenden. Diese nicht unproblematische Größe der Gruppe hat allerdings bis zuletzt Bestand behalten und jedes einzeln vorhandene Interesse konnte erhalten bleiben. Bereits im anfänglichen Austausch erkennbar, dass individuelle Vorstellungen zu einem gemeinsamen Weg führen konnten und das Projekt grob erahnen und visualisieren ließ, entschlossen sich alle Teilnehmenden dieses weiterzuverfolgen. Der befürchteten Problematik, einer großen Gruppe nicht gerecht werden zu können, die sowohl verschiedene Meinungen, als auch verschiedene Stunden- und Tagespläne mit sich bringt, wurde gleich zu Beginn entgegengewirkt. Indem sich die Forschungsgruppe von acht Mitgliedern in zwei Untergruppen aufteilte, die jeweils aus vier Mitgliedern bestand, wurde die Komplikation hinsichtlich einer erschwerten Effizienz aufgelöst. Während der Aufteilung in das „Amelinghaus-Team“ und der „Tafel-Gruppe“ ergaben sich keinerlei Abstimmungsschwierigkeiten untereinander und ein Einbeziehen individueller Wünsche wurde berücksichtigt. Die Aufteilung vereinfachte die Koordination des Teams, indem nicht nur die detaillierte Aufgabenverteilung mit einer überschaubareren Anzahl an Gruppenmitgliedern abgestimmt werden musste, auch die zeitlichen Absprachen der notwendigen Termine war so wesentlich unkomplizierter. Zusätzlich nahm die Unterteilung unbewusst mehrere noch ausstehende Planungsschritte vorweg, indem sich durch die Fokussierung auf eine Initiative die jeweiligen Teammitglieder stets zuständig fühlten. Dies vereinfachte die Recherche, Kontaktierung der Einrichtungen und den weiteren Verlauf generell. Diese erste gemeinsam getroffene Entscheidung sorgte somit für strukturelle Arbeitserleichterung und bestärkte die Motivation. Regelmäßige Rücksprache im Plenum fand jedoch weiterhin statt und wurde eingehalten, da alle Teilnehmenden das Beibehalten einer Gesamtstruktur, eines „roten Fadens“, verfolgten. Um Missverständnissen vorzubeugen und ein individuelles Auseinandergehen der Beantwortung einer nach wie vor gemeinsam fokussierten Forschungsfrage zu vermeiden, wurde in regelmäßigen Meetings und Absprachen der „großen Gruppe“ ein weiterhin einheitliches Vorgehen der grundsätzlichen Arbeit besprochen, Zwischenergebnisse der Kleingruppen reflektiert und, falls nötig, angepasst. Indem die Projektgruppe, wie bereits erwähnt, durch die Umstände der Pandemie Abweichungen hinsichtlich der für beide Teams konzipierten Fragebögen vornehmen musste, enttäuschte zwar die lediglich einseitige Beobachtung der Umfrageergebnisse

statt des geplanten Vergleichs. Durch die Erfolge der Teilziele sowie erreichter Zeitvorgaben, vorab erstellt innerhalb eines, der Projektskizze zu entnehmenden Plans, blieb die positive Grundstimmung jedoch weiterhin bestehen. Hinsichtlich der Erreichbarkeit und enormen Flexibilität beider ausgewählter Initiativen, konnte die anschließende Reihe an Aufgaben ohne Unterbrechungen fortgesetzt werden. Besonders im Austausch mit anderen Seminarteilnehmenden verdeutlichte es, dieses nicht als selbstverständlich aufzufassen und löste ein Gefühl der Dankbarkeit innerhalb der Projektgruppe aus. Wurde eine zeitlich großzügige Planung generell zwar angestrebt und ein gewisser „Zeitpuffer" eingeplant, so war das zeitnahe Erlangen der Vorstellungen umso erfreulicher und rückblickend für den jeweils individuellen Prüfungsdruck innerhalb der Klausurenphase erleichternd.

Ebenso erleichternd für die Vorgehensweise der Arbeit war das gemeinsam angelegte digitale „docx“ Dokument. Von allen Gruppenmitgliedern jederzeit einsehbar und zu bearbeiten, entspannte es die Kommunikation, da jedes Mitglied individuell arbeiten und gleichzeitig die Fortschritte und den Stand der anderen verfolgen konnte. Auch entzerrte es möglichen Druck, da im Dokument stets Zuständigkeit, Zeit- und Arbeitsplan nachlesbar waren und dadurch Ideen umgehend festgehalten werden konnten. Die Vorbereitungen auf die Konferenzwoche und die damit einhergehende Fokussierung auf die Präsentation erforderte dann innerhalb der Gruppe mehr Disziplin und Anstrengung. Festzuhalten ist jedoch auch hierbei Zuverlässigkeit, weiterhin Verständnis für individuelle Situationen und ein gegenseitig respektvoller Umgang.

Abgesehen von diesem Miteinander hat die Forschungsarbeit nicht nur die sozialen Komponenten weiter unterstützt. Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Projekt hat auch Kompetenzen gefördert hinsichtlich korrekter Quellenrecherche, Umgang sowie Anwendung diverser Forschungsmethoden, wissenschaftliches Schreiben und Kreativität im Sinne von Präsentationsformen.

Durch die Intensität des Seminars ist aber nicht nur individuelles Wissen gewachsen – partieller Zusammenhalt einer sich noch nie persönlich begegneten Forschungsgruppe ist durch ein Projekt wie dieses auf unvorstellbare Weise zustande gekommen und sicher eins der wertvollsten Ergebnisse dieser Forschungsarbeit.

6.3 Präsentation während der Konferenzwoche

Die Ergebnisse der Forschungsarbeit wurden im Rahmen der digitalen Konferenzwoche in Projektgruppensessions präsentiert. Anwesend waren dabei Projektgruppen aus zwei Seminaren und die jeweiligen Prüfer*innen.

Für die Präsentation der Forschungsergebnisse auf der Konferenzwoche wurde eine Talkshow im digitalen Format über Zoom simuliert. Dazu wurde die aus acht Mitgliedern bestehende Forschungsgruppe in verschiedene Rollen aufgeteilt. Es gab einen Moderator, einen Techniker, jeweils eine*n Vertreter*in der befragten Einrichtung, sowie vier Forscherinnen.

Die Entscheidung für das Format einer Talkshow erfolgte, um die Ergebnisse in einem kreativen Rahmen präsentieren zu können. Dazu wurden bereits einige Wochen vor der Präsentation regelmäßige Gruppentreffen im eigens dafür angelegten Zoom-Raum vereinbart. Die Treffen erfolgten zweimal wöchentlich und dienten der Absprache, des Ablaufs und des Inhalts der Talkshow. Als Erstes wurde ein grober Leitfaden erstellt und anschließend die Rollen aufgeteilt. Dadurch wird eine bessere Struktur hinsichtlich der Inhalte der einzelnen Sprecher*innen erreicht. Ein hoher zeitlicher Aufwand entstand bei der Erstellung des Formats der Talkshow, da die Themen der Studiogäste und die Fragen des Moderators aufeinander abgestimmt werden mussten.

Aus diesem Grund wurden dafür kleinere Whatsapp- Gruppen genutzt um Gedanken und Anregungen zu sammeln. Die Vorschläge und Ergebnisse des Ablaufs wurden anschließend per zoom besprochen. Dabei kam es zu einer Änderung des ursprünglichen Plans, indem zwei der Forscherinnen direkt in die Diskussion mit eingebunden wurden, anstatt sie erst am Ende der Talkshow zu Wort kommen zu lassen. Auf diese Weise werden, zu umfangreiche Textabschnitte vermieden und der Austausch der Parteien in den Vordergrund gestellt.

Für die Präsentation standen 20 Minuten zur Verfügung. Für die anschließende Diskussionsrunde waren 10 Minuten eingeplant.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es während der Präsentation weder technische Schwierigkeiten noch kommunikative Schwierigkeiten für die Gruppenmitglieder gab. Nach der Präsentation gab es eine Frage aus den Reihen der Zuschauer*innen bezüglich der Zeitfensterkarten der Tafel Lüneburg, die beantwortet werden konnte. Um eine Diskussion mit den Zuschauer*innen anzuregen, wurden im Vorfeld drei Fragen ausgearbeitet, die anschließend vorgestellt wurden, um in den Austausch mit den Zuschauer*innen zu gehen. Eine Frage war:

„Würden Sie eine Öffnung des Amelinghauses befürworten?“. Die Antworten zeigten, dass die Zuschauer*innen eine Schließung aufgrund der geltenden Corona-Regeln für sinnvoll halten. Es wurden aber auch weitere hilfreiche Vorschläge zur Lösung genannt. Beispielsweise die Verlagerung des Lädchens nach draußen an die frische Luft. Die Umsetzung dieser Anregung wäre in den Wintermonaten nicht möglich gewesen. Mit den aktuellen Temperaturen könnte es eine gute Gelegenheit darstellen, um den Betrieb wieder aufnehmen zu können. Durch die Diskussionsfrage ist folglich eine mögliche Handlungsempfehlung zustande gekommen.

6.4 Handlungsempfehlungen & Ansätze für Bewältigungsstrategien

Wie im Projektbericht ausführlich erwähnt gibt es zahlreiche Bewältigungsstrategien, die die befragten Ehrenämter entwickelt und umgesetzt haben. Im weiteren Verlauf der Projektarbeit hat sich die Projektgruppe Gedanken über mögliche Handlungsempfehlungen und Ansätze für Bewältigungsstrategien gemacht. Die Handlungsempfehlungen sind nur Ideen, die für verschiedene Ehrenämter hilfreich sein können und kein Konzept, dass zu jeder Einrichtung passt. Für den weiteren Verlauf der Pandemie wird es für die verschiedenen ehrenamtlichen Institutionen wichtig sein, sich untereinander zu vernetzen, um einen Austausch über die bislang erarbeiteten Bewältigungsstrategien zu ermöglichen. Dadurch können die verschiedenen Institutionen von anderen lernen und Ideen für eigenen Bewältigungsstrategien mitnehmen.

Um diese Vernetzung auch während der Pandemie und vor allem während des Lockdowns möglich zu machen, wäre eine Möglichkeit regelmäßige Termine zur Verfügung zu stellen, bei denen sich die verschieden Ehrenämter Online z.B. über Zoom virtuell treffen können, um sich über die unterschiedlichen Bewältigungsstrategien auszutauschen. Damit diese gerecht für alle ehrenamtlichen Institutionen im Landkreis Lüneburg ist, müssen alle ehrenamtlichen Institutionen darüber informiert werden, nur so haben alle die Möglichkeit daran teilzunehmen.

In den Interviews wurde deutlich, dass durch die Pandemiebedingte Schließung vor allem ältere ehrenamtliche Mitarbeiter*innen Zuhause vereinsamen und die Struktur im Tagesablauf fehlt. Um wieder vermehrt mit den ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen in Kontakt treten zu können, fehlt oftmals die digitale Kompetenz. Viele der älteren ehrenamtlichen Engagierten besitzen kein Computer oder haben keinen Zugang zum Internet. Die Hans Hedder Bürgerstiftung hat eine Notfallnummer ins Leben gerufen, bei der sich Menschen melden können, die Hilfe beim Einkaufen oder ähnliches Brauchen. Die Nummer dient aber auch zum generellen Austausch,

so könnte man den älteren ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen und bedürftigen einen Brief schreiben in dem man erklärt, dass Sie sich bei dieser Nummer melden können wenn sie Hilfe benötigen, aber auch wenn Sie nur reden möchten.

Wenn die Regelungen seitens der Regierung gelockert werden und die Inzidenzzahlen es zulassen, können Projekte und/oder Senioren*innen Nachmittage draußen stattfinden. Mit genügend Abstand und unter Einhaltung der Hygienevorschriften, wäre dies eine Möglichkeit den älteren Menschen eine Struktur zu ermöglichen und wieder aktiv an Projekten teilhaben zu lassen. Vor allem in dieser Zeit ist es wichtig, dass die Gesellschaft das Ehrenamt unterstützt und zur Bewältigung einen Teil beiträgt.. Es gibt keine Handlungsempfehlungen, die zu jeder Einrichtung passen und immer umsetzbar sind, daher ist es wichtig dass jeder einzelne (im Rahmen der Möglichkeiten) sein teil dazu beiträgt und bei einem Ehrenamt in der Nähe seine Hilfe anbietet. Vor allem bei ehrenamtlichen institutionen, bei denen viele ältere Menschen tätig sind ist es zur Zeit besonders wichtig, dass Junge Menschen mit anpacken, um diese Schwierige Zeit überwinden zu können.

6.5 Ausblick in die Zukunft

Wie in Punkt 2.4 bereits ausführlich beschrieben, ist die Situation in Bezug auf die Pandemie nach wie vor unklar. Es ist immer noch kein unmittelbar fassbares Ende in Sicht, zurzeit bieten einzig und allein die Impfungen gegen das Virus Grund zur Hoffnung. Die Einrichtungen sind nach wie vor auf ihre selbst entwickelten Bewältigungsstrategien, ihre Kreativität und das Engagement jeder einzelnen ehrenamtlich arbeitenden Person angewiesen. Dennoch blicken die Mitarbeiter*innen der Lüneburger Tafel und der Hans Hedder Bürgerstiftung mit einer gewissen Zuversicht in die Zukunft. Denn es ist gerade der Ideenreichtum und das unermüdliche Engagement ihrer Mitarbeiter*innen das diese Sicht auf die Zukunft zulässt.

Wie in den Fragebögen zu sehen ist, geht die Bereitschaft denjenigen Menschen, die sich durch die Pandemie verstärkt in prekären finanziellen oder sozialen Situationen befinden, zu helfen über die gesundheitliche Gefahr, die durch die Pandemie ausgeht, hinaus.

Auch die nach wie vor hohe Spendenbereitschaft der Bürger*innen, die gerade in der Weihnachtszeit sehr groß ausfiel, gibt speziell der Hans Hedder Bürgerstiftung viel Sicherheit.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist, dass die Einrichtungen sich ihrer individuellen Herausforderungen und aktuellen Aufgaben bewusst sind. Denn ein Problem kann erst bekämpft werden, wenn man sich diesem bewusst ist. So weiß die Hans Hedder Bürgerstiftung um die vielen älteren Mitbürger*innen und ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen, die nun zu großem Teil und

für lange Zeiträume alleine sind und nur sehr beschwerlich ihre sozialen Kontakte pflegen können. Die Bekämpfung der Einsamkeit ist eine Zentrale Aufgabe der Hans Hedder Bürgerstiftung und steht weit oben auf ihrer Agenda. Doch es werden weiterhin neue und weiterführende Ansätze zur Bewältigung der Corona-Pandemie benötigt. Wenn die von ihnen selbst genannten und die von uns entwickelten Handlungsempfehlungen und Bewältigungsstrategien weiterhin konsequent und engagiert bearbeitet werden, sehen auch wir positiv in die Zukunft der beiden Einrichtungen.

Literaturverzeichnis

Beher, K./Liebig, R./Rauschenbach, T.: Strukturwandel des Ehrenamts: Gemeinwohlorientierung im Modernisierungsprozess. Weinheim, Deutschland: (2000), S. 10

Brake, Anna: Schriftliche Befragung, in: Kühl, Stefan/ Petra Strodtholz / Andreas Taffertshofer (Hrsg.), Handbuch Methoden der Organisationsforschung: quantitative und qualitative Methoden, 1. Auflage, Wiesbaden, Deutschland: Verl. für Sozialwiss. / GWV Fachverl., (2009), S. 398-399, 400

Burzan, Nicole: Quantitative Methoden kompakt, Konstanz/ München, Deutschland: UVK Verlag, (2015), S. 21-22

Die Bundesregierung: Globale Nachhaltigkeitsstrategie. Nachhaltigkeitsziele verständlich erklärt, in: Die Bundesregierung, Ohne Datum, [online] https://www.bundesregierung.de/breg-de/themen/nachhaltigkeitspolitik/nachhaltigkeitsziele-verstaendlich-erklaert-232174, letzter Abruf: 01.03.2021

Gerd Schneider / Christiane Toyka-Seid: Das junge Politik-Lexikon, in: www.hanisauland.de, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 2021

Imöhl, Soren/ Angelika Ivanov: Coronavirus: So hat sich die Lungenkrankheit in Deutschland entwickelt, in: Handelsblatt, [online] https://www.handelsblatt.com/politik/deutschland/covid-19-in-deutschland-coronavirus-so-hat-sich-die-lungenkrankheit-in-deutschland-entwickelt/25584942.html , letzter Abruf 01.03.2021.

Kühl, Stefan/ Petra Strodtholz / Andreas Taffertshofer (Hrsg.): Qualitative und quantitative Methoden der Organisationsforschung – ein Überblick, in: Kühl, Stefan/ Petra Strodtholz/ Andreas Taffertshofer (Hrsg.), Handbuch Methoden der Organisationsforschung: quantitative

und qualitative Methoden, 1. Auflage, Wiesbaden, Deutschland: Verl. für Sozialwiss. / GWV Fachverl., (2009), S. 18, 19

Liebold, Renate/ Rainer Trinczek: Experteninterview, in: Kühl, Stefan/ Petra Strodtholz / Andreas Taffertshofer (Hrsg.), Handbuch Methoden der Organisationsforschung: quantitative und qualitative Methoden, 1. Auflage, Wiesbaden, Deutschland: Verl. für Sozialwiss. / GWV Fachverl., (2009), S. 34, 35, 38

Meyer, Nikolaus/ Christina Buschle: Soziale Arbeit in der Corona Pandemie: Zwischen Überforderung und Marginalisierung; Empirische Trends und professionstheoretische Analysen zur Arbeitssituation im Lockdown, in: IUBH Dicussion Papers - Sozialwissenschaften, Nr. 4, Erfurt, Deutschland: IUBH Internationale Hochschule in Erfurt, (2020)

Misosch, Sabina: Qualitative Interviews, 2. Auflage, Berlin, Deutschland: De Gruyter Oldenbourg, (2019), S. 119, 123

Presse- und Informationsamt des Landes Berlin: Neue Studie zeigt: Zivilgesellschaft braucht Unterstützung, in: Presse- und Informationsamt des Landes Berlin; 21.01.2021, [online] https://www.berlin.de/rbmskzl/aktuelles/pressemitteilungen/2021/pressemitteilung.1043039.php , letzter Abruf: 12.03.2021

Robert-Koch-Institut: Risikobewertung zu COVID-19. in: Robert-Koch-Institut, 26.02.2021, [online] https://www.rki.de/DE/Content/InfAZ/N/Neuartiges_Coronavirus/Risikobewertung.html letzter Abruf: 12.03.2021

Robert Koch Institut: Übersicht und Empfehlungen zu besorgniserregenden SARS-CoV-2-Virusvarianten, in: Robert-Koch-Institut, 03.03.2021, [online] https://www.rki.de/DE/Content/InfAZ/N/Neuartiges_Coronavirus/Virusvariante.html;jsessionid=EF9BED5BD2C191010218CBF075BE1F87.internet122?nn=2444038, letzter Abruf: 12.03.2021

Schrader, Malte/ Johannes Roth/ Rupert Graf Strachwitz: Ein Rettungsschirm für die Zivilgesellschaft? Eine explorative Studie zu Potenzialen, Bedarfen und Angeboten in und nach der COVID-19 Krise, in: Opsculpa, Nr. 144, Berlin, Deutschland: Maecenata Institut für Philanthropie und Zivilgesellschaft, (2020)

Tafel Lüneburg e.V: Über uns, in: Lüneburger Tafel e.V, Ohne Datum, [online] http://www.lueneburger-tafel.de/ueberuns.php, letzter Abruf: 08.03.2021

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Mitgliedszeiten, Quelle: Eigene Erhebung…….…...….. 24

Abbildung 2: Altersdiagramm, Quelle: Eigene Erhebung…….. 24

Abbildung 3: Risikogruppendiagramm, Quelle: Eigene Erhebung……...……...….. 25

Abbildung 4: Altersrisikodiagramm, Quelle: Eigene Erhebung…….…..….. 25

Abbildung 5: Aufwandssteigerung, Quelle: Eigene Erhebung……..…….….. 26

Abbildung 6: Besuchsdiagramm, Quelle: Eigene Erhebung……..…….…..….. 26

Abbildung 7: Hygienemaßnahmen zur Wiederaufnahme, Quelle: Eigene Erhebung…….…….……... 27

Abbildung 8: Betrachtung der Hygienemaßnahmen, Quelle: Eigene Erhebung……..…….…….. 27

Abbildung 9: Bedenken des Hygienekonzepts, Quelle: Eigene Erhebung……..…….. 27

Abbildung 10: Unsicherheit, Quelle: Eigene Erhebung…….…… 28

Abbildung 11: Änderung der Öffnungszeiten, Quelle: Eigene Erhebung……. 28

Abbildung 12: Freude an der Tafel, Quelle: Eigene Erhebung……..……. 28

Abbildung 13: Vergleich der Besuche, Quelle: Eigene Erhebung…….……. 29

Anhangsverzeichnis

1 Leitfragen der Experteninterviews .....

2 Einverständniserklärung .....

3 Gegenüberstellung der Interviews .....

4 Fragebogen.....

5 Ergebnisse der Fragebögen.....

Projektskizze .....

1 Leitfragen der Experteninterview

1. Seit wann sind Sie ehrenamtlich tätig? (schon immer bei der Tafel?)
2. Was genau motiviert Sie, sich insbesondere bei dem Ehrenamt der Tafel zu engagieren?
3. Wie viele Ehrenamtliche betätigen sich bei der Tafel Lüneburg?
4. Wie wird das Angebot der Tafel unter normalen Umständen angenommen/Wie viele Menschen ca. nutzen es? (normalerweise)
5. Gibt es generell (unabhängig der Pandemie) Probleme bzw. Schwierigkeiten, die schon länger Bestand haben, oder vielleicht sogar schon seit Gründung der Einrichtung bestehen? Wenn ja, welche?
6. Wie war der alltägliche Tagesablauf vor der Pandemie? (alternativ: Schildern Sie uns doch bitte kurz den Tagesablauf, der vor der Pandemie üblich war)
7. Hat sich seitdem etwas verändert und wenn ja was? - Wie ist die Pandemie in Ihrer Einrichtung zu spüren? (Bezug auf Finanzen, Mitglieder etc.)
8. Wie gehen Sie mit der Situation aktuell um - welche Bewältigungsstrategien haben Sie bereits entwickelt? (Hygienekonzept/Terminkoordinierung/finanzielle Einschränkungen etc.)
9. Was ist die größte Herausforderung für die Tafel momentan?
10. Was muss passieren damit die Tafel die Herausforderungen bewältigen kann?
11. Gibt es Unterstützung von Außen? Wenn ja, was konnten Sie bereits erfahren? (-> Hilfe vom Staat, Mitmenschen, Organisationen ...)
12. Kommunizieren Sie momentan mit anderen Ehrenämtern, z.B. zur gegenseitigen Unterstützung?
13. Hat sich die Gesamtlage auf die Motivation der ehrenamtlich Tätigen/Mitglieder ausgewirkt/ bemerkbar gemacht?
14. Umgekehrt gefragt: Wie wirken die Nutzer*innen des Einrichtungsangebots auf Sie in der aktuellen Situation?
15. [Können schon Vergleiche (allgemein bzgl. des Ablaufs/des Konzepts/ der Änderungen) gezogen werden zum Frühjahr ("erste Welle")?]
16. Mit Rückblick auf das ganze Jahr, was hätte anders umgesetzt werden können? Was hätten Sie z.B. gerne vorher gewusst und was hätte rückblickend geholfen?
17. Was wünschen Sie sich momentan für die Tafel Lüneburg?
18. Wie kann jede/-r Mitbürger gerade helfen und die Tafel unterstützen?
19. Denken Sie, dass die Tafel nach der Pandemie wie vor der Pandemie sein wird?
    (Bzw. welche Veränderungen werden Ihrer Meinung langfristig bestehen bleiben?)

2 Einverständniserklärung

Sehr geehrte …..,

im Rahmen des Seminars „Ehrenamt in Lüneburg“, der Leuphana Universität Lüneburg möchten wir Expert*inneninterviews durchführen. Mit diesem Schreiben, möchte wir Sie bitten, Ihr Einverständnis dafür auszusprechen, dass unser Gespräch aufgezeichnet wird und wir die Ergebnisse des Interviews im Rahmen unseres Projektes verarbeiten können
Das Interview bezieht sich ausschließlich auf die Auswirkungen von Corona im Ehrenamt.
Selbstverständlich werden sämtliche Daten vertraulich im Sinne der Datenschutzrichtlinien behandelt, anonymisiert ausgewertet und nur im Rahmen des Seminars gespeichert.

Wir würden uns freuen, Ihr Einverständnis zu erhalten.

Einverständniserklärung

Hiermit erkläre ich mich damit einverstanden, dass ich im Rahmen dieses Forschungsprojektes befragte werde und diese Befragung aufgezeichnet wird.

Name, Vorname _____

Ort, Datum_____

Unterschrift_____